

KLINOPTIKUM

Das Magazin des LKH-Univ. Klinikum Graz

Ausgabe 2 | 22

Seite 6

Das Beste aus allen Welten

Daniel Zimpfer leitet seit 1. Mai 2022 die Klinische Abteilung für Herzchirurgie. Ein Gespräch mit dem Kinder-Herz-Chirurgen über die Faszination (Herz-) Chirurgie, wieso ein Großteil der Herzfehler bereits bei Neugeborenen behandelt werden kann und die Pläne für seine Abteilung am Uniklinikum.

Seite 22

Detektive der Medizin

Viel Spürsinn brauchen die Mitarbeiter*innen der Klinischen Abteilung für Infektiologie, wenn es darum geht, den Erreger einer Infektion zu finden. Dabei ist es ein Irrglaube, dass man sich Infektionen nur bei Reisen in exotische Länder „einfängt“. 80 Prozent aller Infektionen passieren daheim in Österreich.

Seite 28

Eine eisige Überraschung ...

... gibt's für alle Rätselfans zu gewinnen. Dafür einfach die grauen Zellen aktivieren, die Stifte spitzen und bis 22. August das Kreuzworträtsel lösen.

Seite 36

Unser „Ass im Ärmel!“

Für Patient*innen und das EBA-Team ist es eine klare Win-Win-Situation, wenn zwei Allgemeinmediziner*innen in der Notaufnahme im Dienst sind. Wir verraten, was es mit der Allgemeinmedizinischen Praxis auf sich hat.



HELP

Impressum

Herausgeber:

Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.
LKH-Univ. Klinikum Graz
Stabsstelle PR
A-8036 Graz, Auenbruggerplatz 1

Redaktionsteam: Thomas Bredenfeldt, Birgit Derler-Klein, Daniela Kolar, Andrea Lackner, David Lippitsch, Petra Mencinger, Sandra Müller, Simone Pfandl-Pichler, Gerda Reithofer, Barbara Theißl, Julia Traub

Redaktionelle Koordination:

Stabsstelle PR

Foto Titelseite:

Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Fotos:

J. Fechter, Fotolabor Zahnklinik, Fotostudio Chirurgie, Friesenbichler, S. Furgler, KAGes Archiv, M. Kanizaj, KLZ/Fuchs, Kraemer et al.2019, A. Kunrath, Tom Lamm, Dagmar Leis/KUG, LKH-Univ. Klinikum Graz, LinkedIn, Th. Luef, Med Uni Graz, neulandfilm, M. Rath, K. Remling, Sashkin/fotolia.com, L. Schaffelhofer, W. Stieber, stock.adobe.com (abraham, david.volkov, molekuul.be, Mathias Weil, AndSus, ferkelraggae, magdal3na, Jérôme Rommé, Andrey Popov, everythingpossible, monticellllo, vasile, U. J. Alexander, TeamDaf, unpict), A. Walcher, M. Weiß, M. Wiesner, Oliver Wolf

Produktion: W. Anzel

Druck: Offsetdruck Bernd Dorrang e. U., Graz

Juli 2022

klinoptikum@uniklinikum.kages.at

Copyright:

Sämtliche Texte, Grafiken und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.



Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht und verwendet die Sternchen *-Schreibweise oder neutrale Formulierungen. Im Interesse einer guten Lesbarkeit wird manchmal auf gendgerechte Formulierungen verzichtet, wofür wir um Verständnis bitten.



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Betriebsdirektor Gebhard Falzberger, Pflegedirektorin Christa Tax und Ärztlicher Direktor Wolfgang Köle

Liebe Mitarbeiter*innen!

Es ist Sommer und die Temperaturen erreichen immer neue Rekordwerte. Eigentlich wollten wir alle die warmen Monate einfach nur zum Durchatmen nutzen und den mehr als verdienten Sommerurlaub genießen. Leider wirft das Coronavirus auch heuer viele unserer (Urlaubs-)Pläne durcheinander, die Coronazahlen steigen kräftig und wir befinden uns bereits mitten in der nächsten Welle – und es wird wohl nicht die letzte bleiben. Das Virus hält sich an keine Regeln und verlässliche Prognosen sind schwierig. Eines wissen wir aber mit Sicherheit: Wir müssen mit Corona leben, arbeiten und in den nächsten Wochen und Monaten zur (vierten) Impfung gehen. Die Vorbereitungen für ein dezentrales Impfangebot am LKH-Univ. Klinikum Graz sind bereits im Gange. Genauere Informationen dazu finden Sie demnächst in unserem Newsletter.

Der Klinikalltag geht aber trotz Corona weiter und wir freuen uns sehr, mit Daniel Zimpfer einen der renommiertesten Kinder-Herzchirurgen Österreichs für unser Universitäres Herzzentrum gewonnen zu haben

und ihn als neuen Leiter der Klinischen Abteilung für Herzchirurgie begrüßen zu können. Im Interview ab Seite 6 verrät er unter anderem seine Pläne für die Abteilung. Die Mitarbeiter*innen unserer neu geschaffenen „Klinischen Abteilung für Infektiologie“ brauchen oft eine detektivische Spürnase, um einem Erreger auf die Spur zu kommen. Wir stellen sie Ihnen ab Seite 22 vor. Wenn Sie auch Rätsel aller Art lieben oder einfach einmal für ein paar Minuten vom stressigen Arbeitsalltag abschalten wollen, laden wir Sie zum Mitraten ab Seite 28 ein. Für das richtige Lösungswort unseres Kreuzworträtsels gibt es eine eisige Überraschung für die ganze Abteilung zu gewinnen. Wer darüber rätselt, warum ein/e Allgemeinmediziner*in auf der EBA im Dienst ist, erfährt alles über das erfolgreiche Projekt „AMP“ ab Seite 36. So viel können wir bereits hier verraten: Jene Patient*innen können rascher versorgt werden, die eigentlich „nur“ eine hausärztliche Betreuung benötigen würden und gar nicht in die EBA müssten. Das entlastet die Mitarbeiter*innen vor Ort gewaltig.

Wie uns technische Hilfsmittel, wenn sie richtig eingesetzt werden, den Alltag erleichtern können, zeigen der Beitrag ab Seite 44 über eine App, die bei der Diagnose einer Nahrungsmittelunverträglichkeit hilft, und jener ab Seite 40 über die Aufgaben der Expert*innen für Pflege- und Behandlungsdokumentation. Wer im Sommer gerne sportlich aktiv ist, hat dank der Betrieblichen Gesundheitsförderung auch heuer wieder die Möglichkeit, im Freien neue Sportarten auszuprobieren. Ab Seite 48 finden Sie alle wichtigen Informationen dazu. Apropos aktiv: Wir laden Sie auch herzlich ein, sich mit uns auf LinkedIn zu vernetzen. Das LKH-Univ. Klinikum Graz ist ein spannender und herausfordernder Arbeitsplatz mit vielen Karriere-möglichkeiten. Das muss sich herumsprechen, damit die besten Mitarbeiter*innen durch viele neue Kolleg*innen Unterstützung bekommen.

Wir wünschen Ihnen einen schönen Sommer!

Ihr Direktorium



10

3

Impressum

3Vorwort
des Direktoriums**6**Interview
Das Beste aus allen Welten

22

10

Personelles

Vor der Kamera

Ehrenmitglied und Präsident

STOP für jodhaltige Produkte

Helfende Hände in der Pflege

Vernetzen und Netzwerken

Crash oder Punktlandung?

Zum Nachhören am Strand, See oder Berg

Neubesetzungen

22

Vorhang auf

Detektive der Medizin

Uniklinikum macht „HerzMobil“

28

Historisch

„Die Lösung ist immer einfach,
man muss sie nur finden.“



32

32

Medizin

Leons Herz ist geheilt
 „Sie sind unser Ass im Ärmel!“
 Wenn der Bissen im Hals stecken bleibt

40

Pflege

Die Schnittstelle zwischen (Dokumentations-)Theorie
 und Praxis
 Aktuelle News zum Laufbahnmodell

44

Ernährung

Intoleranz: Diagnose mittels App



48

48

Gesundheit

Wieder da: Sommer und Sport

52

Klinikblick

65

Kurz & Gut

Mein Arbeitsplatz am Uniklinikum:
 Manfred Stangl

66

Was – Wann – Wo

Termine



INTERVIEW

Das Beste aus allen Welten

Daniel Zimpfer leitet seit 1. Mai 2022 die Klinische Abteilung für Herzchirurgie. Was es mit individuellen Therapiekonzepten auf sich hat, wieso die meisten kinderherzchirurgischen Eingriffe in den ersten drei Lebensmonaten erfolgen und was seine Pläne für die Abteilung sind, verrät der renommierte Kinder-Herz-Chirurg im Interview.

Univ.-Prof. Dr. Daniel Zimpfer wurde 1980 in Wien geboren. Er studierte an der MedUni Wien Medizin und absolvierte dort auch die Facharztausbildungen für Herzchirurgie und Gefäßchirurgie. Zimpfer promovierte 2002 in Wien, 2012 übernahm er die medizinische Leitung des Programms für mechanische Kreislaufunterstützung an der MedUni Wien und wurde 2014 Leiter der Chirurgie/Spezialbereich angeborene Herzfehler. Zimpfer ist Mitglied zahlreicher nationaler und internationaler Fachgesellschaften, Guideline Committees und Reviewer in mehreren Topfachjournals auf dem Gebiet der kardiovaskulären Chirurgie. Seit 1. Mai leitet er die Klinische Abteilung für Herzchirurgie am Uniklinikum Graz. Zimpfer hat eine Tochter und lebt in Graz und Wien.



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Warum schlägt Ihr Herz für die (Herz-)Chirurgie?

Univ.-Prof. Dr. Daniel Zimpfer: Mich fasziniert ganz einfach komplexe, hochtechnisierte Chirurgie gepaart mit der Notwendigkeit, die Physiologie und Pathophysiologie des Menschen zu verstehen. Gleichzeitig behandeln wir Patient*innen von der Geburt bis ins Greisenalter, können Organe transplantieren, künstliche Herzen einsetzen, minimalinvasive Operationstechniken anbieten und immer häufiger komplexe Erkrankungen mit einem „Stich in die Leiste“ behandeln.

Können Sie dafür ein paar Beispiele nennen?

Zimpfer: Zu den gängigsten Defekten, die wir minimalinvasiv beheben können, zählt z. B. die Schädigung der Mitralklappe. Die Klappe trennt den linken Vorhof von der linken Herzkammer und sorgt dafür, dass das Blut in eine Richtung fließt und nicht zurückströmt. Ist die Mitralklappe beschädigt, ist also die Durchblutung des Herzens massiv gestört. Durch die Mitralklappenrekonstruktion wird das Problem behoben. Wir operieren aber auch Vorhofscheidewanddefekte oder Aortenklappenerkrankungen problemlos durchs Schlüsselloch.

Weshalb haben Sie sich für die Leitung beworben?

Zimpfer: Weil wir hier in Graz im Rahmen des Universitären Herzzentrums das gesamte Spektrum der Herzchirurgie inklusive der Kinderherzchirurgie, der Herztransplantation bei Patient*innen aller Altersstufen sowie die Aortenchirurgie, die Kunstherztherapie und wie bereits erwähnt die unterschiedlichsten minimalinvasiven Techniken anbieten können. Diese Möglichkeiten ergeben sich aufgrund der multidisziplinären Teams, in denen wir mit den Kolleginnen und Kollegen aus der Kardiologie, der Kinderkardiologie und der Anästhesie

eng zusammenarbeiten. So können wir „das Beste aus allen Welten“ anbieten und individuelle Therapiekonzepte anbieten. Meines Wissens nach gibt es praktisch nichts Vergleichbares.

Welche Pläne haben Sie für Ihre Abteilung?

Zimpfer: Ich möchte sie zu einer Leuchtturminstitution für Herzchirurgie entwickeln, die für erstklassige Betreuung und Umsetzung innovativer und optimierter Therapiekonzepte steht.

Warum ist die herzmedizinische Behandlung von Kindern und Jugendlichen so speziell?

Zimpfer: Weil das Alter und die Physiologie unserer Patient*innen so unterschiedlich sind. Ein Großteil der Herzfehler wird heute in der Neugeborenenperiode behandelt. Die Komplexität der Operationen ergibt sich dabei schon allein aufgrund der Größe der Patient*innen. Wir können heute komplexeste Herzfehler bei Kindern, die weniger als zwei Kilogramm wiegen, erfolgreich behandeln. Derartige Eingriffe sind oft sehr schwierige und lange Operationen, die ein hohes Ausmaß an Präzision und Vorstellungsvermögen verlangen.

Sie begleiten viele Ihrer Patient*innen ein Leben lang. Warum?

Zimpfer: ... weil bei Menschen, die mit einem Herzfehler geboren wurden, teilweise Reoperationen notwendig sind. Gründe dafür sind u. a. künstliche Herzklappen, die (noch) nicht mitwachsen können und daher mit der Zeit zu klein werden und gegen größere ausgetauscht werden müssen, aber auch Herzfehler, die nur mittels mehrerer Operationen behandelt werden können. Teilweise sind diese Reoperationen technisch sehr komplex.

In welcher Altersstufe werden die meisten Herzfehler operativ behoben?

Zimpfer: Wie gesagt, sind viele unserer Patient*innen erst wenige Tage alt. Man kann sagen, dass sich bis zu 80 Prozent der kinderherzchirurgischen Eingriffe im Neugeborenenalter abspielen. Grundsätzlich zählen Babys bis zum dritten Lebensmonat zu dieser Patient*innengruppe.

Wie viele Kinder kommen mit einem Herzfehler zur Welt?

Zimpfer: In Österreich sind es ca. 800 pro Jahr. Die Zahl ist seit Jahren konstant, der Unterschied zu früher ist aber, dass wir heute durch die moderne Diagnostik schon vor der Geburt wissen, dass das Baby einen Herzfehler hat. Dadurch sind viele Eingriffe vorhersehbar und gut planbar. Die Babys werden nach der Geburt von einem Sicherheitsnetz aufgefangen, in dem alles für die Behandlung vorbereitet ist. Das beruhigt auch die Eltern. Die Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen aus der Geburtshilfe ist hier extrem wichtig und daher sehr eng.

Ist es also die moderne Pränataldiagnostik, die Kindern mit angeborenen Herzfehlern zugutekommt?

Zimpfer: Sicher auch, aber nicht nur. Die Ultraschall-diagnostik ist insgesamt besser und präziser geworden. Hinzu kommt die kontinuierliche Weiterentwicklung von OP-Techniken sowie der Intensivtherapie und der Anästhesie. Außerdem werden die technischen Geräte wie die Herz-Lungen-Maschine immer sicherer und der Erfahrungsschatz der Chirurginnen und Chirurgen umfassender. Auch die bereits betonte Interdisziplinarität wird im Klinikalltag gelebt. So entsteht ein umfangreiches Maßnahmenpaket, das zu immer besseren Ergebnissen führt und den Patientinnen und Patienten zugute kommt.

Ein OP-Saal im Kinderzentrum wurde für herzchirurgische Eingriffe umgerüstet. Warum war das notwendig?

Zimpfer: Es waren diverse Adaptionen notwendig, um den Besonderheiten von Operationen mit einer Herz-Lungenmaschine gerecht zu werden: Unter anderem wurden die OP-Technik, das Sterilgut-Lager und der Bereich für die Kardiotechnik erweitert.

Würden Sie uns ein Beispiel für einen angeborenen Herzfehler nennen, der heute problemlos behoben werden kann, aber vor z. B. 50 Jahren bedeutet hätte, dass das Baby nicht überlebt?

Zimpfer: Die Kinderherzchirurgie ist eigentlich ein relativ junges Fach und hat sich über die letzten Jahrzehnte kontinuierlich weiterentwickelt. Während noch vor 50 Jahren ein Großteil der angeborenen Herzfehler nur schlecht behandelt werden konnte bzw. die Sterblichkeit sehr hoch war, können wir heute maßgeschneiderte Therapiekonzepte für praktisch alle Fehlbildungen anbieten.

Wie viele Kinderherztransplantationen werden in Österreich pro Jahr durchgeführt?

Zimpfer: In Österreich werden zwischen 5 und 10 Kinderherzen pro Jahr transplantiert. Ich selbst habe während meiner Laufbahn zwischen 30 und 40 Kinderherzen transplantiert.

Sie haben schon über 2.000 kinderherzchirurgische Operationen durchgeführt. Ist Ihnen eine davon besonders in Erinnerung geblieben?

Zimpfer: Jede einzelne OP ist wichtig, jedes einzelne Kind ist etwas Besonderes.

Gibt es eine Patientin/einen Patienten, die/der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Zimpfer: Schwierig zu sagen. Auf jeden Fall Leon, da er der erste Patient war, den ich hier in Graz operieren durfte (Anm.: alles zum Eingriff ab S. 32). So gesehen war's eine Art Pionierarbeit, da mit dieser OP die Kinderherzchirurgie am Uniklinikum wieder gestartet ist.

Fühlen Sie sich ab und zu wie ein Pionier?

Zimpfer: Nein. Mittlerweile ist alles, was wir machen, sehr standardisiert. In den vergangenen 50 Jahren haben viele Chirurginnen und Chirurgen dafür gesorgt, dass wir heute diese Möglichkeiten haben

Wann geht Ihnen das Herz auf?

Zimpfer: Wenn ich Zeit mit meiner Tochter verbringe.

Und wie gefällt Ihnen Graz?

Zimpfer: Von Tag zu Tag mehr. Leider hatte ich bisher keinen Bezug zu Graz und seit ich da bin, zu wenig Zeit, um die Stadt kennenzulernen. Das mache ich schön langsam. Sie ist wunderschön und ich bin sehr glücklich hier.

... und wie entspannen Sie im Urlaub: eher beim Wandern in den Bergen oder beim Chillen am Meer?

Zimpfer: Eindeutig mit beidem.

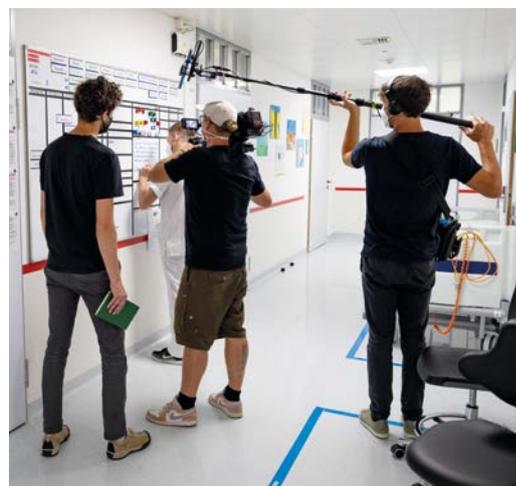


PERSONELLES

Vor der Kamera

Was haben Helga Penitz, Katrin Posch, Christine Winkler und Manuel Rath gemeinsam? Sie alle waren bereit, sich bei der Arbeit von einem Filmteam begleiten zu lassen und zu zeigen, wie spannend, herausfordernd und abwechslungsreich die Arbeit der Pflege und der Hebammen in einem Uniklinikum ist. – demnächst zu sehen auf einem heimischen Privatsender.

© M. Wiesner/LKH-Univ. Klinikum Graz (2)



© neulandfilm (2)



Kamerateams begleiteten die Pflegepersonen Kathrin Posch (KK/Neonatologie) und Manuel Rath (Station Rot) sowie die Hebammen Helga Penitz und Christine Winkler

Unter dem Scheinwerfer wird es manchmal heiß, trotzdem sitzt jeder Handgriff und die Szene ist im Kasten – wie man so schön sagt. Am Uniklinikum wurden für zwei TV-Produktionen Mitarbeiter*innen bei der Arbeit und teils auch zu Hause von einem Kamerateam begleitet. Das Ziel beider Sendungen: Den Zuseher*innen einen echten Einblick in den Arbeitsalltag in der Pflege und in den Kreißsaal zu ermöglichen.

Daher haben sich im Frühjahr 2022 viele Pflegepersonen aus allen Bereichen des LKH-Univ. Klinikum Graz bereit erklärt, „ihre“ Arbeit und „ihre“ Station zu zeigen. Die Produktionsfirma und der TV-Sender waren von der Auswahl begeistert und falls es eine zweite Staffel geben wird, sind sicher weitere Pflegepersonen dabei. Für die erste Staffel der Sendung „Die Krankenpflege“ (so der aktuelle Arbeitstitel) wurden Manuel Rath, Stationsleiter der Station Rot auf der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie, und Katrin Posch, Pflegeperson auf der Neonatologie Intensiv, ein paar Tage lang begleitet. „Es war wirklich spannend, einmal einen Blick in eine ganz andere Welt – die der Film- und TV-Branche

– werfen zu können. Auch für das Kamerateam war es spannend und beeindruckend, was in der Pflege alles geleistet wird“, fasst Manuel Rath seine Erfahrungen beim Dreh zusammen. Für ihn ist der Alltag auch trotz Kamerabegleitung ganz normal abgelaufen, das Filmen war keine zusätzliche Herausforderung.

Für eine weitere Sendung ließen sich auch die zwei Hebammen, Helga Penitz und Christine Winkler, im Kreißsaal der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe über die Schulter schauen. „Am schwierigsten war das Interview. So im Mittelpunkt zu stehen, die Kamera, die auf einen ‚drauf hält‘ und das helle Licht der Scheinwerfer, das ist einfach eine total ungewohnte Situation“, sind sich beide Hebammen einig. Die Szenen bei den Geburten waren dafür gar kein Problem.

Zu sehen sind beide Sendungen auf Puls4: Die Pflegedokumentation soll bereits Ende August ausgestrahlt werden, als Sendetermin für „Die Hebammen“ ist momentan der Jänner 2023 geplant. Die genauen Sendezeiten finden Sie im Newsletter „Klinikum-News“.

Ehrenmitglied und Präsident

Beim 63. Österreichischen Chirurgenkongress, der vom 15. bis 17. Juni 2022 im Grazer Congress stattfand, wurde „in Würdigung seiner herausragenden Leistungen und Verdienste um die Entwicklung der Chirurgie in Österreich, insbesondere der Hepato-Pankreatiko-Biliären Chirurgie“ o. **Univ.-Prof. Dr. Hans-Jörg Mischinger**, Klinikvorstand der Univ.-Klinik für Chirurgie, zum Ehrenmitglied der Österreichischen Gesellschaft für Chirurgie ernannt.

Univ.-Prof. Dr. Holger Till, Klinikvorstand der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, wurde beim Chirurgenkongress zum neuen Präsidenten der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendchirurgie gewählt. Der Kongress wird regelmäßig von der Österreichischen Gesellschaft für Chirurgie organisiert. Die Gesellschaft hat sich zum Ziel gesetzt, die Verbindung der Spezialdisziplinen untereinander und die Verbindung der Spezialdisziplinen mit der Chirurgie zu pflegen und im Sinne dieser Koordination die wissenschaftliche Tätigkeit sowie die Ausbildung verantwortlich zu fördern.



© Thomas Luef



© M. Kanitzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Anzeige

Neue Perspektiven entdecken.

Manchmal braucht es einen Perspektivenwechsel, damit Menschen zusammenfinden. Konstruktive Lösungen beginnen dort, wo Menschen versuchen, die Position des anderen zu verstehen, aufeinander zuzugehen und gemeinsame Wege zu finden.

#glaubandich. Unsere Kundenbetreuer in der Sparkasse im LKH tun es auch.



Franz Fauland
Tel. 05 0100 - 36384
franz.fauland@steiermaerkische.at



Stefan Florian
Tel. 05 0100 - 36394
stefan.florian@steiermaerkische.at



Stefan Tschematschar
Tel. 05 0100 - 36390
stefan.tschematschar@steiermaerkische.at



Stefan Winkler MSc.
Tel. 05 0100 - 38752
stefan.winkler@steiermaerkische.at



PERSONELLES

STOP für jodhaltige Produkte

Benjamin Kiefer



An der Univ.-Klinik für Chirurgie werden auf der Intensivstation 2 bei Schwerbrandverletzten zur Wundversorgung jodhaltige Arbeitsstoffe, wie z. B. Braunol bzw. Betaisodona, großflächig verwendet. Die dabei entstehenden Dämpfe sind für die Mitarbeiter*innen aber nicht ungefährlich. Nach einer ausführlichen Evaluierung durch die Präventivfachkräfte wurden die entsprechenden Abläufe und SOPs verbessert.

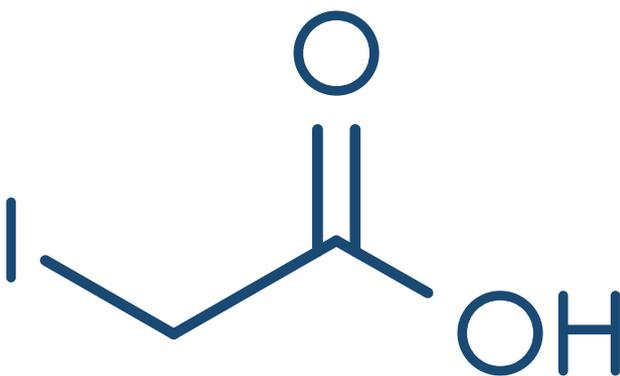
Aus Sicht des Arbeitnehmer*innenschutzes gibt es für den Inhaltsstoff Jod vorgeschriebene Grenzwerte sowie bei Überschreitung erforderliche Schutzmaßnahmen, welche einzuhalten sind. Im Zuge einer Arbeitsplatz-evaluierung durch die Präventivfachkräfte wurde dies überprüft. Dabei hat sich u. a. herausgestellt, dass sich bei der Anwendung von jodhaltigen Arbeitsstoffen gelbe Ablagerungen an diversen Einrichtungsgegenständen bilden. Deswegen wurde von den Präventivfachkräften das Sicherheitsdatenblatt auf die Gefährdungen hin evaluiert und der Kontakt zu Chemiker Alexander Leitner, sachkundiges Organ der AUVA Landesstelle Graz, aufgenommen.

Nach zwei Schadstoffmessungen auf der Intensivstation 2 konnten folgende Faktoren festgestellt werden, die den größten Einfluss auf die Entstehung von Emissionen (Dämpfe) bei der Verwendung jodhaltiger Mittel haben: die Menge des angewandten jodhaltigen Präparates, die Fläche, auf die die Präparate aufgebracht werden, ob ein/e Patient*in im Sandbett liegt und der Abstand der Nase einer/eines Arbeitnehmer*in zur Jodquelle den Auflagen entspricht.

Das STOP-Prinzip

Im Bereich des Arbeitnehmer*innenschutzes kommt das sogenannte STOP-Prinzip zum Einsatz. Dieses gliedert die Maßnahmenumsetzung in **S**ubstitution, **T**echnische, **O**rganisatorische und **P**ersönliche Schutzmaßnahmen. Eine Substitution der jodhaltigen Präparate ist bei erwachsenen Patient*innen zurzeit nicht möglich, da

Bei der Verwendung jodhaltiger Mittel können gefährliche Dämpfe entstehen



iodoacetic acid

Betaisodona oder Braunol enthalten Jod

Die **SOP zur sachgemäßen Verwendung von jodhaltigen Arbeitsstoffen** finden Sie im Intranet unter der Beitragsnummer 2003.7923

Ersatzprodukte die Brandwunden nicht ausreichend austrocknen. Auch technische und organisatorische Schutzmaßnahmen (T und O) können in den Intensivstationen nicht umgesetzt werden, da es keine Anlage zur wirksamen Absaugung der Dämpfe gibt. Somit muss bei der Anwendung jodhaltiger Substanzen auf die persönliche Schutzausrüstung in Form von Atemschutz-Halbmasken zurückgegriffen werden.

Gut geschützt

Die Sicherheitsfachkräfte des Uniklinikum haben Testmuster unterschiedlicher Hersteller organisiert und der Intensivstation zur Verfügung gestellt. Es konnte eine passende Atemschutz-Halbmaske gefunden werden, welche den Ansprüchen des Arbeitnehmer*innenschutzes entspricht und die für Mitarbeiter*innen komfortabel zu tragen ist: Die Verwendung der persönlichen Schutzausrüstung gegen Joddämpfe ist bei der Verwendung von jodge-

tränkten Tüchern und Mullbinden, insbesondere bei Verwendung eines Sandbettes und bei großflächigen Verbrennungen, unerlässlich.

Für die Behandlung großflächiger Verbrennungen und anderer Wunden ist es notwendig, Perltücher und andere Stoffstücke großzügig mit jodhaltigen Produkten zu tränken, die bis dato in offenen Schüsseln dafür zur Verfügung standen – eine erhebliche Joddampfquelle. Daher werden diese Schüsseln zugedeckt und nur für die Befüllung und zum Tränken der Tücher geöffnet. Auch das ist ein wesentlicher Beitrag zur Reduktion der freiwerdenden Dämpfe.

Das überarbeitete Prozedere wurde von den zuständigen Leitungen und den Präventivfachkräften in einer SOP für die sachgemäße Verwendung von jodhaltigen Arbeitsstoffen (z. B. Braunol bzw. Betaisodona), inklusive der erforderlichen Schutzmaßnahmen bei der Behandlung von Brandverletzten, festgeschrieben. Alle Mitarbeiter*innen wurden mit Masken ausgestattet und in deren Anwendung geschult.

Helfende Hände in der Pflege

Sandra Müller-Erhart

Um die Pflgeteams am LKH-Univ. Klinikum Graz zu unterstützen, die auch aufgrund des aktuellen Personalengpasses extrem belastet sind, wurden auf Initiative von Pflegedirektorin Christa Tax und den Pflegeleitungen drei Pilotprojekte gestartet.

Ein kurzer Überblick über die Projekte:

Projekt 1: Unterstützung durch Auszubildende der Gesundheits- und Krankenpflege

In Kooperation mit der FH Joanneum, Studienrichtung Gesundheits- und Krankenpflege, sowie den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen des Landes Steiermark können Auszubildende ab dem zweiten Semester bzw. Ausbildungsjahr im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung ein Stationsteam in der Grundpflege und bei allen Pflegeinterventionen, wie Verbandswechsel, Blutabnahme, Assessment, Medikamenten- und Schmerzmanagement, unterstützen.

Das Uniklinikum bietet den Auszubildenden ein abwechslungsreiches und innovatives Aufgabengebiet, die Möglichkeit, Wissen und Können bereits während

der Ausbildung einzubringen und weiterzuentwickeln, sowie die einzigartige Chance, neueste Entwicklungen, Methoden und Techniken kennenzulernen und am aktuellen Stand des Wissens zu arbeiten. Start dieses Pilotprojektes war der 1. November 2021. Bisher wurden 76 Auszubildende im Rahmen dieses Pilotprojekts eingestellt.

Projekt 2: Unterstützung durch Studierende der Humanmedizin – Famulant*innen

In Kooperation mit der Med Uni Graz können auch Studierende der Humanmedizin, die Stationsteams lt. § 49 (5) Ärztegesetz bei der Erhebung von medizinischen Basisdaten, bei der Blutentnahme u. v. m. unterstützen, um somit ihr Wissen und Können bereits während des Studiums einzubringen und weiterzuentwickeln. Die Medizinstudierenden lernen so neueste Entwicklungen, Methoden und Techniken kennen und haben die Chance, am aktuellen Stand der medizinischen und pflegerischen Wissenschaft zu arbeiten. Die erworbenen Stunden können die Studierenden als Famulaturwoche einreichen. Bereits 32 Studierende der Humanmedizin unterstützen die Stationsteams am Uniklinikum.



© Kunrath Almuth

(v.l.n.r.) Christoph Lammer, Michael Zenker und Lisa Schantl haben den Sprung in den Pooldienst gewagt

Bei Fragen zu den Pilotprojekten bzw. diesen Initiativen, wenden Sie sich bitte an Ihre Pflegeleitung oder an die Pflegedirektion.

Projekt 3: Pooldienst – OE Intensiv

Im Rahmen dieses Pilotprojektes soll durch Implementierung eines Pflegepools der akute personelle Engpass – in erster Linie im Intensivbereich der Kinder- und Jugendlichenpflege – entschärft werden. Start war im Dezember 2021, seitdem können sieben bis zehn Mitarbeiter*innen in einen sogenannten Intensivpool wechseln. Die Idee: Die Personen im Pool können kurzfristig an einen – von der Pflegedirektion definierten – Einsatzort für eine Dauer von mindestens drei Monaten bis zu einem Jahr versetzt werden, um dort das Leistungsangebot aufrechtzuerhalten und die Kolleg*innen zu unterstützen.

Es werden klare Anforderungen für die Mitarbeiter*innen in diesem Pool definiert, welche die entsprechenden Pflegeleitungen in einem ersten Schritt ausloten und direkt mit den Kolleg*innen besprechen. Nach einer Pilotphase von zwölf Monaten, wird das Projekt evaluiert und eventuell auf weitere pflegerische Organisationseinheiten ausgeweitet werden. Bisher haben sechs Kolleg*innen aus dem chirurgischen Intensivbereich in den „Intensivpool“ gewechselt und die Teams im Intensivbereich der Kinder- Jugendlichenpflege unterstützt.

Zusätzlich zu diesen Pilotprojekten besteht weiterhin das Angebot bzw. die Möglichkeit für alle Mitarbeiter*innen im Pflegebereich, das Beschäftigungsausmaß zu erhöhen oder den Pensionsantritt zu verschieben – ganz nach dem Motto: Jede Hand ist eine helfende Hand!

Vernetzen und Networken

Anthea Graßegger



Personen und Unternehmen nutzen LinkedIn weltweit, um sich mit Kolleg*innen, Forscher*innen und Kooperationspartner*innen zu vernetzen und Kontakt zu halten. Auch das LKH-Univ. Klinikum ist auf LinkedIn vertreten. Vernetzen Sie sich mit uns!

Auf der LinkedIn-Seite des LKH-Univ. Klinikum Graz werden Kliniknews, Stellenausschreibungen und aktuelle Informationen zu Ausbildungen gepostet. Nutzen Sie die Gelegenheit, legen Sie sich ein berufliches Profil auf LinkedIn an oder verknüpfen Sie Ihr bestehendes Profil mit unserem.

Was ist ein LinkedIn-Profil?

Mit einem persönlichen Profil zeigen Sie, wer Sie sind, Ihren beruflichen Werdegang und was zu Ihren Interessen zählt. Sie können verwalten, was im eigenen Profil angezeigt wird, welche Benachrichtigungen an Ihr Netzwerk gehen und auch die Datenschutzeinstellungen einrichten. Im Netzwerk können Sie andere Nutzer finden, selber gefunden werden und sich gegenseitig über Aktivitäten, Karrieremöglichkeiten etc. auf dem Laufenden halten. Das vollständige Profil ist für alle Mitglieder auf LinkedIn sichtbar, die sich bei der Desktop-Version oder via App eingeloggt haben.

Wie kann ich mich auf LinkedIn mit dem LKH-Univ. Klinikum Graz verbinden?

Klicken Sie in Ihrem persönlichen Profil auf das Stift-Symbol unter dem breiten Bannerbild. Unter dem Abschnitt „Aktuelle Position“ wählen Sie nun „Berufserfahrung hinzufügen“. Danach geben Sie unter „Titel“ Ihre Berufsposition ein und suchen im Feld „Firmenname“ nach dem LKH-Univ. Klinikum Graz und wählen das vorgeschlagene Feld mit dem Logo des Uniklinikum Graz aus. Füllen Sie noch die anderen Pflichtfelder (Startdatum Ihrer Beschäftigung und Branche) aus. Fertig ist Ihr aktuelles Berufsfeld auf dem persönlichen LinkedIn-Profil!

Welche Vorteile bringt Ihnen ein Profil auf LinkedIn?

LinkedIn ermöglicht Ihnen, sich bei Ihren Kontakten als Expert*in zu positionieren und ein berufliches Netzwerk aufzubauen, um Kooperationspartner*innen und Karrieremöglichkeiten zu finden.

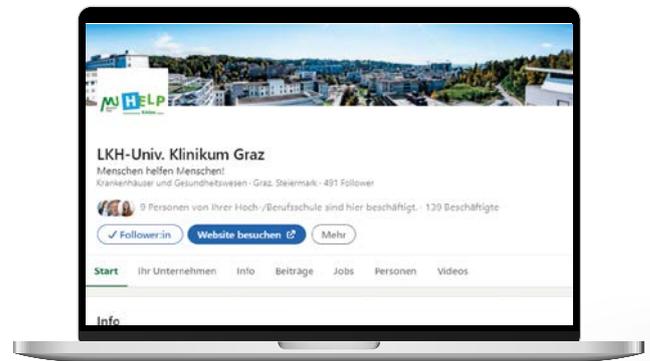
In Ihrem Profil können Sie bestimmen und anpassen, wie andere User*innen Ihre Berufserfahrung und Qualifikationen sehen.

LinkedIn kann also wie eine Sammlung digitaler Visitenkarten genutzt werden. Auch Ihre beruflichen Erfolge bzw. Meilensteine wie Beförderungen und Firmenjubiläen können Sie auf der Plattform festhalten.

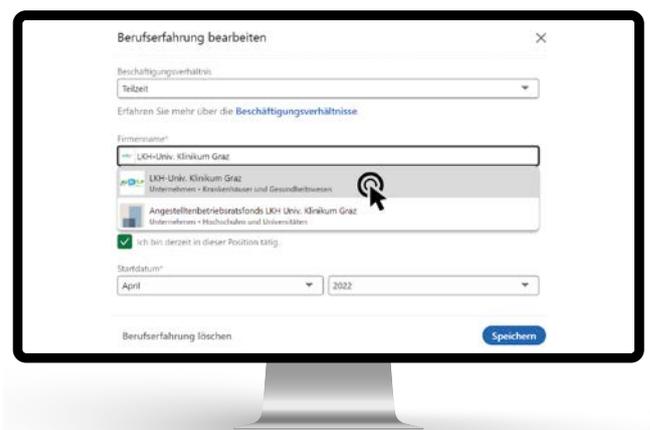
Ein aktuelles Profil bietet die Chance, neue Mitglieder kennenzulernen und sich mit diesen zu verbinden.

Durch das Vernetzen mit dem LKH-Univ. Klinikum Graz sind Sie Teil eines großen professionellen Netzwerkes und werden zugleich als Beschäftigte*r auf der offiziellen LinkedIn-Seite des Uniklinikum dazugezählt.

Wir freuen uns, Sie als Teil unseres Netzwerkes auf LinkedIn begrüßen zu können.



Willkommen auf der offiziellen LinkedIn-Page des Uniklinikum Graz!



Mit diesem einfachen Klick vernetzen Sie sich mit dem Profil des LKH-Univ. Klinikum Graz

PERSONELLES

Crash oder Punktlandung?

Marion Herzl



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Spannende Geschichten aus der Welt des Fliegens

Das Team macht den Unterschied – so die Erkenntnis im Führungskräfteseminar der Medizinisch-Technischen-Dienste (MTD) am 5. Mai 2022 mit dem Piloten Philip Keil.

Die MTD-Leitung des LKH-Univ. Klinikum Graz organisierte einen Seminartag für die Führungskräfte der MTDs mit einem außergewöhnlichen Referenten: Philip Keil, Berufspilot mit über 9.000 Flugstunden, tausenden Starts und Landungen auf vier Kontinenten und einem Flug, der sein Leben veränderte.

Nach einem Impulsvortrag aus der Luftfahrt und Erzählungen über unglaubliche Situationen beim Abheben und bei den Landungen, berichtete Keil eindrucksvoll von blitzschnellen Handlungen, die über Leben oder Tod entschieden haben, und über seinen Start mit einer Boeing in Hurgada, voll besetzt mit Ägypten-Urlaubern, der sein Leben veränderte. Nur durch die regelmäßigen Trainingseinheiten konnte er einen Crash verhindern. Folgende Handlungsreihenfolge ist bei jedem Berufspiloten verinnerlicht: Aviate – das Flugzeug fliegen – fly the aircraft; Navigate – Orientieren und Flugzeug auf Kurs bringen; Evaluate – Ereignis auswerten und nach vorne planen



© Mathias Weil/stock.adobe.com

Die Notlandung eines Flugzeugs im Hudson River wurde durch die Teilnehmer*innen mittels FORDEC Checkliste analysiert

Es ist besser eine falsche Entscheidung zu treffen als gar keine!

Philip Keil, Pilot



Philip Keil spannte den Bogen zu den MTD-Führungskräften, um auf typische Fehler bei schwierigen Entscheidungen aufmerksam zu machen. Er zeigte auch das Originalvideo vom Ausnahme-Flugkapitän Chesley „Sully“ B. Sullenberger, der im Jänner 2009 einen Airbus im Hudson River in New York erfolgreich notlandete und spielte die dazugehörigen Funksprüche zwischen Kapitän, Copiloten und dem Fluglotsen vor. Keil stellte



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Die MTD-Führungskräfte ließen sich von Pilot Philip Keil inspirieren

die FORDEC-Checkliste vor, die als Grundlage für die folgende Teamarbeit diente, die die Aufgabe hatte, den Flug und die Notlandung von US Airways Flight 1549 zu analysieren.

FORDEC Checkliste und Crash Attitudes

„F“ Facts: Was sind die Fakten? Beobachten Sie unvoreingenommen, ohne zu bewerten. Nehmen Sie sich Zeit und fragen Sie sich: Kenne ich wirklich alle Fakten? Nur wer seinen Standort kennt, findet den Weg zum Ziel.

„O“ Options: Jetzt überlegen Sie: Was eröffnen sich daraus für Möglichkeiten? Beschränken Sie sich nicht auf die offensichtlichen Optionen, öffnen Sie den Blick auch für unkonventionelle Lösungen (keine Denkverbote, keine Wertung).

„R“ Risks and Benefits: Spielen Sie jetzt gedanklich jede der Optionen einzeln durch: Was wären bei diesem Weg die Risiken? Welche Vorteile und Chancen würde mir das wiederum eröffnen?

„D“ Decision: Sie haben nun alle Informationen auf dem Tisch. Jetzt müssen Sie konsequent sein und zeitnah eine Entscheidung treffen. Wenn Sie sich jetzt immer noch schwertun, bitten Sie einen „Copiloten“ um Rat. Außenstehende sehen die Dinge oft klarer.

„E“ Execution: Jetzt gilt es, sofort ins Handeln zu kommen und die Entscheidung in die Tat umzusetzen. Notieren Sie die konkreten Schritte zum Ziel. In der Luftfahrt wie im Business zählen nicht die Entscheidungen, die wir treffen, sondern es zählt einzig das Ergebnis.

„C“ Check: Kontrollieren Sie: Bin ich noch auf Kurs oder muss ich korrigieren? Gleichzeitig muss ein Kapitän auch immer im Blick behalten, was um ihn herum passiert, etwa ein plötzlicher Wetterumschwung. Neue Fakten bedingen ein neues FORDEC.

Um herauszufinden, woran Teams scheitern können, helfen die fünf „Crash Attitudes“, wie sie ebenfalls in der Luftfahrt verwendet werden:

- Sorglosigkeit: Das haben wir immer schon so gemacht ...
- Selbstüberschätzung: Ich weiß, was Sache ist ...
- Übertriebene Toleranz: Der Chef hat schon seine Gründe ...
- Tunnelblick: Stille, keine Kommunikation
- Indirektheit: Kein Klartext, man könnte, jemand sollte ...

Die Seminarteilnehmer*innen waren sich einig: Jede*r hat von diesem Seminartag etwas mitgenommen, was sich in den MTD-Teams integrieren lässt.

PERSONELLES

Zum Nachhören am Strand, See oder Berg

Stabsstelle PR



Unser Podcast „Sprechstunde am Uniklinikum“ macht auch gerade Sommerpause. Aber am 31. August geht es mit neuen, spannenden Folgen weiter. Wer die einer oder andere Folge verpasst hat, kann sie natürlich jederzeit auf unserem Youtube-Kanal und allen Podcast-Plattformen nachhören.

Im Herbst geht es alle 14 Tage wieder mit spannenden Themen weiter, u. a. sprechen wir mit unseren Gästen über Krebstherapien, die Angst vor dem/der Zahnarzt/ärztin und die Behandlung bzw. Früherkennung des Grauen Star.

Wir freuen uns auf Feedback, Anregungen und Themenvorschläge für viele weitere spannende Podcast-Folgen via E-Mail: sprechstunde@uniklinikum.kages.at oder Instagram: @lkh.uniklinikumgraz

Unsere aktuellen Folgen zum Nachhören:

#23 | Schaut auf eure Haut

Zuviel UV-Strahlung erhöht das Hautkrebsrisiko. Wie man sich richtig schützt und wie oft man Sonnenschutz auftragen soll, erklärt Dermatologin Erika Richtig. Weiters erfahren Sie von unserer Expertin, was die ABCDE-Regel ist und wie oft man seine Muttermale kontrollieren soll.

#24 | Rheuma: ein Name – viele Krankheiten

In dieser Podcastfolge berichtet der Leiter der Rheumatologie, Jens Thiel, über die vielen Formen der rheumatischen Erkrankungen. Eine seltene Form ist die Sklerodermie, die unbehandelt innerhalb weniger Jahre zum Tod führt. Rheumatologin Florentine Moazedi-Fürst und Patientin Ariane Schrauf erzählen über das Leben mit dieser Erkrankung und das einzigartige Therapieschema, das an der Klinischen Abteilung für Rheumatologie und Immunologie entwickelt wurde, um Sklerodermie erfolgreich zu behandeln.

#25 | Unbeliebte Reisesouvenirs

Passend zur Reisezeit war in der letzten Folge vor der Sommerpause Infektiologe Robert Krause zu Gast. Er

© M. Wiesner/LKH-Univ. Klinikum Graz



Aufmerksamkeit schaffen: Auch für Patient*innen ist unser Podcast interessant

Dermatologin Erika Richtig gab in Folge 23 viele Tipps zum Sonnenschutz

© M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz



(v.l.n.r.) F. Moazedi-Fürst, Ariane Schrauf und Jens Thiel waren in Folge 24 zum Thema Rheuma die Gesprächspartner von S. Pfandl-Pichler

verräät, welche Impfungen man (rechtzeitig) vor einer Reise auffrischen sollte und was jede/r tun kann, damit Durchfall und Co. keine ungewollten Mitbringsel von einer Reise werden. Wobei es gar nicht immer die Fernreise sein muss: Auch vor unserer Haustür „lauern“ die Gefahren durch tierische Einwanderer wie die Rötelmaus oder Stechmücken, die das West Nile Virus übertragen.



© K. Remling/LKH-Univ. Klinikum Graz

Infektiologe Robert Krause über „unbeliebte Reisemitbringsel“ wie Durchfall und Co.

Neubesetzungen

Medizin



Univ.-Prof. Dr. Daniel Zimpfer wurde mit Wirkung ab 01.05.2022 befristet bis zum 31.12.2024, vorbehaltlich struktureller Veränderungen, zum Leiter der Klin. Abteilung für Herzchirurgie an der Univ.-Klinik für Chirurgie bestellt.

Pflege



STL DGKP Sabrina Kern wurde mit Wirkung ab 01.06.2022 befristet bis 31.05.2023 mit der Funktion als interim. Pflegeleitung an der Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe betraut.



DGKP Manuel Rath wurde mit Wirkung ab 01.04.2022 befristet bis 31.03.2025 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie, Station 1 Rot-Grün betraut.



Pflegeleitung DGKP Ulrike Kylianek wurde mit Wirkung ab 01.06.2022 mit der Funktion als Pflegeleitung an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie betraut.



DGKP Maria Weiß wurde mit Wirkung ab 01.04.2022 befristet bis 31.03.2025 mit der Funktion als Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Ambulanz betraut.



DGKP Mag. Gabriele Möstl wurde mit Wirkung ab 01.06.2022 mit der Funktion als Pflegeleitung der Hygienefachkräfte betraut.



VORHANG AUF

Detektive der Medizin

Die Infektiologie gibt es in Österreich als eigenständiges Fach der Medizin erst seit 2007. Infektiolog*innen gab es aber natürlich bereits davor, so auch am LKH-Univ. Klinikum Graz. Seit 12. Mai 2021 gibt es die Infektiologie als Klinische Abteilung mit insgesamt zwölf Betten unter der Leitung von Infektiologen Robert Krause.



© Maria Kanitzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Am gesamten Klinikum sind die Infektiolog*innen mittels Konsiliardienst im Einsatz



© Maria Kanitzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Um dem Erreger auf die Spur zu kommen, braucht es Gespräche mit dem/der Patient*in, klinische Daten und ...



© Maria Kanitzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

... ein hochqualifiziertes Labor

Wer glaubt, die Infektiologie beschäftigt sich nur mit Infektionskrankheiten, die Reisende aus exotischen Ländern „einschleppen“, oder mit Corona, irrt. Mehr als 80 Prozent aller Infektionen, entstehen bei Patient*innen hier in Österreich, meist nach einem Unfall, einer Operation oder weil das Immunsystem geschwächt ist. Ein gutes Beispiel ist der *Staphylococcus aureus*, ein Bakterium, das jede*r von uns auf der Haut trägt und das grundsätzlich harmlos ist. Es kann aber zu Haut- und Weichgewebsinfektionen sowie Lungenentzündung, Hirnhautentzündung, Endokarditis führen und sogar ein toxisches Schocksyndrom und Sepsis verursachen. „Als Infektiologe arbeitet man sehr eng mit fast allen medizinischen Disziplinen zusammen. Besonders eng mit den Chirurg*innen, damit eine Infektion den Erfolg einer Operation nicht zunichtemacht. Aber wir gehen auch Reiseinfektionen auf den Grund – das kann sehr spannend sein und detektivischen Spürsinn erfordern“, erklärt Robert Krause die Faszination seines Faches. Gerade bei Reiseinfektionen muss man intensiv mit Patient*innen reden und mehrfach nachfragen, um dem Erreger auf die Spur zu kommen, damit man die richtige Diagnose und somit Therapie herausfinden kann. Wie wichtig die Anamnese in Kombination mit den klinischen Daten und Laborergebnissen ist, um den Erreger einer Infektion zu finden, zeigt der Fall eines Patienten, der immer wieder hoch gefiebert hat und keiner wusste, warum. „Wir haben oft mit dem Patienten gesprochen und am Ende war es eine Kleinigkeit, die die Lösung lieferte“, erinnert sich Krause. Der Patient erzählt ganz nebenbei, dass er in Griechenland auf Santorin auf einem Esel vom Hafen in die Stadt geritten sei. Das war der entscheidende Hinweis: Man kann von Eseln eine fieberauslösende Infektion bekommen. Gezielte Tests haben dann die sogenannte Brucellose bestätigt, unser Patient bekam die richtige Therapie und wurde wieder gesund.

Infektionen können im gesamten Körper auftreten, von A wie Augen bis Z wie Zähne. Das macht die Infektiologie zu einem klassischen Querschnittsfach der Medizin, das in alle Bereiche/Disziplinen hineinspielt – sogar in die Psychiatrie. Es gibt Patient*innen, die glauben, dass sie eine Infektion haben. Dann muss abgeklärt werden, ob das stimmt oder nicht. Es könnte sich nämlich auch um Patient*innen handeln, die an einer „Keimphobie“ oder an dem sogenannten wahnhaften Ungezieferbefall (WUB) leiden.

Infektionen können auf zwei Arten entstehen: Entweder von Innen, d. h. man hat die Keime im bzw. am Körper und diese gelangen über den Darm oder die Haut in Bereiche, wo sie nicht sein sollen. Oder sie dringen durch kleine Verletzungen von außen ein oder werden eingeatmet. Das Ziel der Therapie ist immer, von Anfang an die richtige antiinfektive Therapie – also Antibiotika für Bakterien, antifungale Mittel bei Pilzen und Virostatika gegen die Viren – für den/die Patient*in zu finden, denn



Das Team der Infektiologie

dann sind die Heilungschancen am größten. Wenn man nachbessern muss, weil man den Erreger am Anfang nicht erwischt hat, ist die Erfolgsrate gering. Am LKH-Univ. Klinikum Graz stehen mittels eines Konsiliardienstes die Infektiolog*innen allen Patient*innen zur Verfügung, beispielsweise wenn nicht klar ist, welcher Erreger hinter einer Infektion steckt oder die Infektion schwer verläuft oder lebensbedrohlich ist. In allen anderen Krankenhäusern der Steiermark und darüber hinaus stehen die Infektiolog*innen des Uniklinikum, wenn notwendig, per Telefon oder openMEDOCS zur Verfügung. Pro Jahr gibt es über 6.500 Patient*innenkontakte allein im Konsiliardienst.

Neu: Infektiologie mit eigener Bettenstation

Auf der Bettenstation der Infektiologie stehen den Patient*innen zwölf internistische Betten zur Verfügung. Nicht jede/r Infektionspatient*in muss isoliert liegen, bei Bedarf kann aber jedes Zimmer als Isolationszimmer, beispielsweise für Patient*innen mit geschwächtem Immunsystem oder für Patient*innen mit bestimmten Durchfallserkrankungen oder resistenten Erregern, betrieben werden. Die Infektiologie ist eine „junge“ Abteilung innerhalb der Univ.-Klinik für Innere Medizin. Zukünftig möchte Krause mit seinem Team eine Art Satellitensystem von Infektiologen in den anderen Spitälern aufbauen. Dazu Krause: „Wir würden uns wünschen, dass es in jedem Spital eine/n Infektiolog*in gibt, die/der genauso eng und gut mit allen Disziplinen zusammenarbeitet wie wir das hier am Uniklinikum tun. Daneben ist aber auch das Labor ein essentieller Baustein für unseren Erfolg.“ Im Labor werden nicht nur die Proben untersucht, um den Erreger zu bestimmen, sondern es müssen auch epidemiologische Berichte aus

den Labordaten angelegt werden. Es ist wichtig zu wissen, welche Erreger bei welchen Patient*innen vorkommen, z. B. wie häufig gewisse Keime bei Blutvergiftungen sind und welche Resistenzen es gibt. „Mit diesen epidemiologischen Daten können wir antizipieren, welche Erreger bei z. B. einem/r Patient*in mit Blutvergiftung am häufigsten sind und können diese Erreger nach Abnahme der Proben für die mikrobiologischen Tests kalkuliert behandeln. Neue mikrobiologische Testverfahren wie das „rapid antimicrobial susceptibility testing“, eine Art Schnell-Antibiogramm, ergänzen diesen Therapieansatz und beschleunigen die Diagnosestellung. Wir können damit früher die passende antiinfektive Therapie verabreichen“, verdeutlicht Krause.

Tipps für infektionsfreie Reisen

Damit der Urlaub erholsam ist und man weder rätselhaftes Fieber, Durchfall oder Bandwürmer mit nach Hause bringt, noch ein paar Tipps des Experten:

Rechtzeitig vor Reiseantritt einen Blick in den Impfpass werfen und prüfen, ob die auch in Österreich notwendigen Impfungen gegen Tetanus, Diphtherie, Polio oder Pertussis (Keuchhusten) aufgefrischt werden müssen (alle zehn Jahre). Zusätzliche Reiseimpfungen, abhängig von Reiseroute und -ziel, müssen rechtzeitig geplant und durchgeführt werden. Ratsam sind auch eine Influenza- und natürlich die COVID-Impfung. Die umfassenden Empfehlungen findet man im Österreichischen Impfplan.

Vor allem in Ländern mit schlechten Hygieneverhältnissen und für die Zubereitung von Speisen gilt die Regel „Kochen, schälen oder sein lassen!“.

Tipp: Robert Krause war zu Gast in unserem Podcast, Folge 25!

VORHANG AUF

Uniklinikum macht „HerzMobil“

Stabsstelle PR



© Maria Kantzaj/LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

Umfassender Informationsaustausch: (v.li.) Andrea Kraus und APN Katrin Knödl



Beste Verbindung: Andrea Kraus telefoniert täglich mit ihren Patient*innen

Seit 2021 läuft das Versorgungsprojekt „HerzMobil Steiermark“. Dabei werden Patient*innen nach einer herzmedizinischen Behandlung im Spital zu Hause (nach-)betreut. Am Uniklinikum schulen Katrin Knödl, Andrea Kraus und Daniela Hötzer vom Pflorgeteam der Klinischen Abteilung für Kardiologie die Teilnehmer*innen vor deren Entlassung für das Programm ein und sind anschließend täglich per Smartphone mit ihren Patient*innen verbunden. Dabei nehmen sie deren Daten auf und stehen für (Gesundheits-)Fragen aller Art zur Verfügung.

„Im Rahmen von HerzMobil schulen wir unsere Patient*innen gut für ihre Erkrankung. Sie werden damit selbst zu Expert*innen und lernen, die Warnzeichen einer akuten Verschlechterung ihres Gesundheitszustandes zu erkennen, diese auch zu interpretieren und dann richtig zu reagieren“, erklärt Andrea Kraus von der Kardiologieambulanz, die gemeinsam mit ihren Kolleginnen Katrin Knödl und Daniela Hötzer am Uniklinikum Patient*innen betreut, die an „HerzMobil“ teilnehmen.

Seit dem Start des steiermarkweiten Versorgungsprojekts vor gut einem Jahr waren es 37 Personen, aktuell betreut das Team 20 Patient*innen. „Und es kommt bei allen sehr gut an. Die Patient*innen haben eine bessere Lebensqualität und müssen viel seltener zu uns ins Krankenhaus kommen“, erzählt APN Katrin Knödl.

Die vier Säulen des Programmes

„HerzMobil“ umfasst vier Bereiche: erstens die telemedizinische Betreuung der Patient*innen. Diese erfolgt über ein spezielles Smartphone, das die Teilnehmer*innen schon während ihres Spitalsaufenthalts samt einer elektronischen Waage und einem Blutdruckmessgerät erhalten. Die Patient*innen erheben in der Folge zuhause Gewicht, Puls und Blutdruck und übermitteln diese Daten per Smartphone an der Klinik.

Säule Nummer zwei betrifft die Schulung der Patient*innen, bevor sie entlassen werden. Dabei lernen die Teilnehmer*innen mit den erhaltenen Geräten umzugehen und die Daten zu schicken. Die ersten



© stock.adobe.com/AndSus

Smarte Sache: Die Patient*innen ermitteln Gewicht, Puls oder Blutdruck selbst und übermitteln die Werte mithilfe eines speziellen Mobiltelefons an das Betreuungsteam

Aufzeichnungen werden noch während des stationären Aufenthalts vom HerzMobil-Team gemeinsam mit den Patient*innen durchgeführt. Die Schulungen sollen nicht nur auf das Handling der Geräte zuhause vorbereiten, sondern auch dazu beitragen, dass die Teilnehmer*innen ihre Erkrankung und die Therapie besser verstehen. Bei Bedarf sind auch Nachschulungen zuhause möglich. Die dritte Säule umfasst die Medikamentendosierung, die sich in der ersten Zeit nach der Akutphase meist sehr verändert und daher schrittweise angepasst werden muss. Durch die Onlineüberwachung ist das zuhause möglich.

Säule Nummer vier zielt auf die Kommunikation zwischen den Beteiligten und auf den Kontakt zum niedergelassenen Bereich ab. Letzterer stellt ein wichtiges Bindeglied zwischen Spital und Teilnehmer*innen dar. „Wir bemühen uns derzeit sehr, niedergelassene Ärztinnen und Ärzte für unser Netzwerk zu gewinnen“, erklärt Knödl. Denn eine Ausweitung des Programms sei von allen Seiten her sehr gewünscht, betont sie abschließend.

Rundum (tele-)medizinisch gut versorgt

Im Rahmen von „HerzMobil Steiermark“ werden Patient*innen mit Herzinsuffizienz nach dem Spitalhalt drei Monate lang zu Hause telemedizinisch betreut. Insgesamt gibt es in der KAGES neun HerzMobil-Zentren, die anderen Standorte gelten als zuweisende Krankenhäuser. In den Zentren stehen Spezialteams für die Versorgung der Patient*innen bzw. die Kooperation mit den niedergelassenen Ärztinnen/Ärzte bereit. Das Programm wird im Auftrag des Gesundheitsfonds Steiermark von der KAGES umgesetzt.

Details und Infobroschüren unter:
www.herzmobil-steiermark.at



HISTORISCH

„Die Lösung ist immer einfach,
man muss sie nur finden.“

Alexander Solschenizyn

Rätsel beschäftigen die Menschen seit Jahrtausenden. Wir finden sie in Mythen, in religiösen Texten, in Märchen, als Kreuzworträtsel in Zeitungen oder real erlebbar in Escape-Room-Spielen. Für persönliche Mußestunden im Urlaub gibt es auf den nächsten Seiten einiges zum Nachdenken. Und mit dem richtigen Lösungswort gibt es für Mitarbeiter*innen eine eisige Überraschung zu gewinnen.

Birgit Derler-Klein



© Jérôme Romme/stock.adobe.com

Kleines Suchbildrätsel: Finden Sie die fünf Fehler?

Rätsel existieren in allen uns bekannten Kulturen, in ihnen verbinden sich Witz, Unterhaltung und Herausforderung. Rätsel sind immer ein Mittel, um den Intellekt zu überprüfen, ihr Reiz liegt im Wettkampf zwischen Fragendem und Befragtem. In antiken Texten oder in Märgen finden sich zahlreiche Erzählungen über Wettkämpfe im Rätsellösen – oft geht es dabei um Leben und Tod. Wie etwa im bekanntesten Rätsel unseres Kulturraumes: Wer der Sphinx falsch antwortete, wird von ihr gefressen.

„Es ist am Morgen vierfüßig, am Mittag zweifüßig, am Abend dreifüßig. Von allen Geschöpfen wechselt es allein mit der Zahl seiner Füße; aber eben wenn es die meisten Füße bewegt, sind Kraft und Schnelligkeit seiner Glieder ihm am geringsten.“⁽¹⁾

Die Sphinx hatte aber noch andere, weniger bekannte Rätsel parat:

„Wer sind die beiden Schwestern, die sich stets gegenseitig erzeugen?“⁽²⁾

Heute muss niemand mehr sterben, Rätselwettkämpfe werden als Quizduelle oder Escape-Room-Spiele ausgetragen.

Zwischen Dichtung und Mathematik

Knifflige mathematische Aufgaben sind seit Jahrtausenden eine beliebte Unterhaltung. Das älteste überlieferte Rätsel der Welt stammt aus Ägypten (ca. 1.500 v. Chr.):

„Es gibt sieben Häuser, in denen jeweils sieben Katzen leben. Jede Katze hat sieben Mäuse gefressen, die ihrerseits jede sieben Kornähren verspeist haben, die jeweils sieben Samen enthielten. Wie viele Objekte sind es insgesamt?“⁽³⁾

Die Beliebtheit der Rätsel zeigt sich in zahlreichen überlieferten Rätselsammlungen. Die älteste ist die

des Symposius aus dem 4./5. Jh. n. Chr., die 100 lateinische Versrätsel enthält. Aus dem 7. Jahrhundert stammen die Berner Rätsel, eine Sammlung von 63 lateinischen Rätselgedichten, wie etwa dieses:

„Ich werde von meiner Mutter geboren und habe vielschichtige Kleidung. Ich kann keinen Körper haben, wenn ich meine Kleidung verliere. Ich trage meine Eltern, von denen ich geboren bin, in meinem Leib/Magen; Ich lebe, obwohl beigesetzt, und von diesem Ort aus nehme ich mein Leben wieder auf. Ich kann niemals in großer Höhe aufwachsen, da die Natur meinen Kopf unter meine Triebe/Fußsohlen laufen lässt.“⁽⁴⁾

*(Multiplici veste natus de matre producior
Nec habere corpus possum, si vestem amitto.
Meos, unde nascor, in ventre fero parentes,
Vivo nam sepultus, vitam et inde resumio.
Superis eductus nec umquam crescere possum,
Dum natura caput facit succedere plantis.)*

Das Straßburger Rätselbuch ist das erste im deutschsprachigen Raum gedruckte Rätselbuch. Es gehört zu den erfolgreichsten volkstümlich geschriebenen weltlichen Büchern der Frühen Neuzeit. Enthalten sind Scherzfragen und Rätsel, wie etwa:

„So du es siehst so löst du es ligen, siehst du es nit, so hebstus vf.“⁽⁵⁾

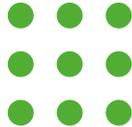
Im 18. Jahrhundert erschien in Wien der Band „Vierhundert neue Räthsel zur Unterhaltung für junge Gesellschaften“ aus dem dieses Rätsel stammt:

„Man martert mich durch Feuersglut, / Man rädert mich, stürzt eine Wasserflut / Auf meinen Staub, und lässt mich dann verächtlich liegen, / Um seinen Gaumen am Wasser zu vergnügen.“⁽⁶⁾

Rätsel beschäftigen uns aber nicht nur in literarischen Formen, wir mögen sie auch als Logikrätsel, Bilderrätsel, Fehlersuchbilder oder als mathematische Rätsel.

Zum Mitraten gibt's hier ein paar Beispiele:

Beim „Neun-Punkte-Problem“ besteht die Aufgabe darin, die Punkte durch vier gerade Linien zu verbinden, ohne den Stift abzusetzen. ⁽⁷⁾



Die erste Idee ist bei der nächsten Aufgabe meistens nicht die richtige Lösung:

„Ein Schläger und ein Ball kosten zusammen 1,10 Dollar. Der Schläger kostet einen Dollar mehr als der Ball. Wie viel kostet der Ball?“ ⁽⁸⁾

Das sogenannte Einsteinrätsel ist eines der berühmtesten Logikrätsel. Es ist durch logische Schlüsse lösbar.

1. Es gibt fünf Häuser mit je einer anderen Farbe.
2. In jedem Haus wohnt eine Person einer anderen Nationalität.
3. Jeder der Hausbewohner bevorzugt ein bestimmtes Getränk, raucht eine bestimmte Zigarettenmarke und hält ein bestimmtes Haustier.
4. Keine der fünf Personen trinkt das gleiche Getränk, raucht die gleichen Zigaretten oder hält das gleiche Tier wie einer seiner Nachbarn. ⁽⁹⁾

Hinweise:

Der Brite lebt im roten Haus.
 Der Schwede hält einen Hund.
 Der Däne trinkt gerne Tee.
 Das grüne Haus steht links vom weißen Haus.
 Der Besitzer des grünen Hauses trinkt Kaffee.
 Die Person, die Pall Mall raucht, hält einen Vogel.
 Der Mann, der im mittleren Haus wohnt, trinkt Milch.
 Der Besitzer des gelben Hauses raucht Dunhill.
 Der Norweger wohnt im ersten Haus.
 Der Marlboro-Raucher wohnt neben dem, der die Katze hält.
 Der Mann, der ein Pferd hält, wohnt neben dem, der Dunhill raucht.
 Der Winfield-Raucher trinkt gerne Bier.
 Der Norweger wohnt neben dem blauen Haus.
 Der Deutsche raucht Rothmans.
 Der Marlboro-Raucher hat einen Nachbarn, der Wasser trinkt.

Frage: Wer hat einen Fisch als Haustier?

Nicht alle Rätsel sind lösbar

Nichtlösbare Rätsel betreffen meist Wissens- oder Weisheitsfragen mit religiösen oder philosophischen Inhalten.

Im Jahr 1779 hat der Schweizer Mathematiker Leonhard Euler seinen Kollegen eine Aufgabe gestellt, die inzwischen berühmt geworden ist:

„Es gibt sechs Armeeeregimenter mit jeweils sechs Offizieren, die je sechs verschiedene Dienstgrade haben. Lassen sich die 36 Offiziere in einem Quadrat aus sechs mal sechs Feldern so anordnen, dass sich in keiner Zeile oder Spalte ein Rang oder Regiment wiederholt?“

Das Rätsel galt lange als unlösbar, erst Physiker haben es mithilfe der Quantentheorie gelöst.

Leonhard Euler hat übrigens auch das Prinzip des Sudoku erfunden. Populär machte es der Japaner Maki Kaji in den 1980er-Jahren. Er gab ihm den Namen Sudoku, die Abkürzung eines japanischen Satzes, der „jede Zahl muss einzeln sein“ bedeutet.

Spezielles nur zum Nach-Denken

Paradoxa sind scheinbar Widersprüche. Wir finden sie auch in Rätseln, in denen die Logik an ihre Grenzen stößt.

- Der Dorfbarbier (ein Mann und selbst bartlos) ist derjenige, der alle Männer rasiert, die sich nicht selber rasieren. Wer rasiert den Dorfbarbier?
- Epimenides aus Kreta behauptete, dass alle Kreter Lügner sind.
- Pinocchio's Nase wächst bekanntlich genau dann, wenn er lügt. Was passiert aber, wenn er sagt „Meine Nase wächst gerade“?

Das **Kreuzworträtsel** wurde vor mehr als 100 Jahren von Arthur Wynne, einem Redakteur der New York World erfunden. Er nannte es Word-Cross Puzzle, also Wortkreuzrätsel. Ab den 1920er-Jahre finden sich Kreuzworträtsel auch in europäischen Zeitschriften.

Mit unserem Kreuzworträtsel auf Seite 32 können Sie eine eisige Überraschung für sich und Ihre Kolleg*innen gewinnen.*

Einfach **Lösungswort bis 22. August 2022** an **klinoptikum@uniklinikum.kages.at** schicken! Die Lösungen aller Rätsel finden Sie auf Seite 64. Das Lösungswort für das große Kreuzworträtsel verraten wir im Klinoptikum 3/2022.

*Teilnahmeberechtigt sind alle Mitarbeiter*innen des LKH-Univ. Klinikum Graz und der Med Uni Graz. Der/Die Gewinner*in wird unter Ausschluss der Öffentlichkeit ermittelt. Mitglieder der Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Keine Barablöse möglich. Die Gewinner*innen erklären sich mit der Teilnahme einverstanden, dass Name und Bild im Inter- und Intranet sowie im Klinoptikum veröffentlicht werden.



MEDIZIN

Leons Herz ist geheilt

Der zehnjährige Leon war der erste Patient, den der neue Leiter der Klin. Abt. f. Herzchirurgie, Univ.-Prof. Dr. Daniel Zimpfer, im interdisziplinären Team operiert hat. Bei dem Eingriff wurden die falsch positionierten Lungenvenen des Schülers wieder an die richtige Stelle gesetzt und so dessen Herzfehler behoben.

Andrea Lackner



© Maria Kanitzay/LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

Ohne Kardiotechnik ist kein herzchirurgischer Eingriff möglich

„Eigentlich habe ich nie Probleme gehabt“, erzählt der zehnjährige Leon, der als begeisterter Fußballer, Kletterer und Skifahrer seinem Herzen im Alltag so einiges abverlangt. Umso überraschender war die Diagnose, die er und seine Eltern vor gut einem Jahr nach einer Vorsorgeuntersuchung zu hören bekamen: Leon habe eine „Partielle Lungenvenenfehlmündung“, d. h. einen angeborenen Herzfehler, so der behandelnde Kinderkardiologe. Er legte der Familie in der Folge Daniel Zimpfer als Operateur ans Herz, denn der Chirurg zähle – wie der Familie auch von anderen Fachleuten bestätigt wurde – zu den Spezialisten für derartige Eingriffe in Österreich. „Und da Dr. Zimpfer jetzt in Graz operiert, sind wir für die Operation aus Tirol angereist“, erklärt Papa Manfred.

Premiere am Uniklinikum

Leons Eingriff war eine echte Premiere am Uniklinikum Graz, denn der Schüler war der erste Patient, den Zimpfer in seiner neuen Funktion als Leiter der Klinischen Abteilung für Herzchirurgie operiert hat. Seit Anfang Mai leitet Zimpfer die Geschicke der Abteilung, die gemeinsam mit der Klinischen Abteilung für Kardiologie, jener für pädiatrische Kardiologie und jener für Herz-, Thorax-, Gefäßchirurgische Anästhesiologie und Intensivmedizin den Nukleus des Universitären Herzzentrum Graz bilden. Mit der Bestellung Zimpfers zählt das erfolgreiche Zentrum nun auch im Hinblick auf die Kinderherzchirurgie zu den ersten Anlaufstellen in Österreich. „Wir können hier alle Formen des Herzersatzes von kurzfristig unterstützenden Pumpen über das klassische Kunstherz bis zur Herztransplantation sowie das gesamte Spektrum der Herzschlagaderchirurgie anbieten“, erläutert der Abteilungsleiter.



Daniel Zimpfer (links), Abteilungsleiter Herzchirurgie, mit dem OP-Team

Spezielles Team für Kinderanästhesie

Aber zurück zu Leon. „Eine partielle Lungenvenenfehlmündung bedeutet, dass die Lungenvenen, die das sauerstoffreiche Blut transportieren, nicht in den linken Vorhof des Herzens, sondern in der rechten Herzseite münden. Dadurch wird diese mit Sauerstoff übersättigt und das führt langfristig wiederum zu schweren Schäden des Herzens“, erklärt der Chirurg. Der etwa zweistündige Eingriff zählt laut Zimpfer zum „Standardprogramm der Kinderherzchirurgie, wobei diese anderen Gesetzmäßigkeiten folgt als jene bei Erwachsenen. Denn auch hier gilt das Credo „Kinder sind keine kleinen Erwachsenen, daher sind sie auch ganz anders zu behandeln“. Eine besondere Herausforderung stellt dabei die Anästhesie dar. Hier wartet das Uniklinikum mit einer im deutschsprachigen Raum nahezu einzigartigen Struktur auf. „Wir haben zwölf Kolleg*innen, die nur Kinder und Jugendliche betreuen“, betont der bei Leons OP zuständige Kinderanästhesist Jakub Krumnikl. Ein Schatz an Kompetenzen also, der nun auch für die offenen Kinder-Herz-OPs zur Verfügung steht.

Herzfehler ist geheilt

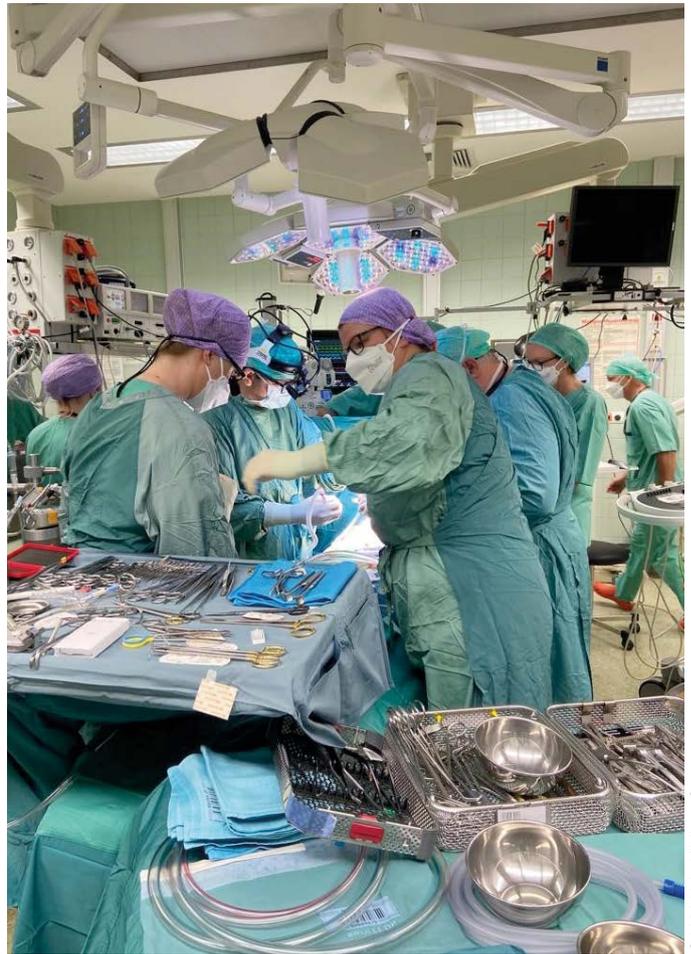
Leons Eingriff war ein voller Erfolg. Er konnte sieben Tage nach der OP das Krankenhaus bereits wieder verlassen und bald darauf kleine Wanderungen machen. Nur sein Fußballteam musste zunächst noch etwas auf ihn warten. Die Grazer Herzmediziner*innen hatten dem jungen Sportler nämlich eine zweimonatige Schonfrist auferlegt. Nach Graz braucht er nicht mehr zu kommen. „Es sind nur noch Ultraschallkontrollen notwendig und die kann der Tiroler Kollege durchführen. Der Herzfehler ist geheilt“, so Zimpfers Fazit.



© privat

Dank der Grazer Herzmediziner*innen ist Leons Herzfehler geheilt

Das OP-Team: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Toller, Leiter Universitätsklinik für Anästhesie und Intensivmedizin, Dr. Jakob Krumnikl, Kinderanästhesist, Univ.-Prof. Dr. Daniel Zimpfer, Leiter Klin. Abt. für Herzchirurgie, Univ.-Prof. Dr. Igor Knez, Herzchirurg, Dr. Petra Srekl-Filzmaier, Herzchirurgin, Wolfgang Muckenauer und Christoph Schwaiger, Kardiotechnik und DGKP Anna Dam, DGKP Kerstin Koroschetz sowie PA Mario Haas von der OP-Pflege und DGKP Birgit Lorich und DGKP Robert Hubmann von der Anästhesie-Pflege



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Exzellente Herzmedizin aus einer Hand: das Universitäre Herzzentrum Graz

Im Universitären Herzzentrum Graz (UHZG) sorgen die Herzspezialist*innen des LKH-Univ. Klinikum Graz sowie der Med Uni Graz gemeinsam dafür, dass Patient*innenversorgung auf höchstem Niveau garantiert, die internationale Forschungsarbeit forciert und in eine Topausbildung von Herzmediziner*innen investiert wird. Das UHZG ist somit die Schnittstelle zwischen klinischer Betreuung, Wissenschaft und Lehre.

Vier Klinische Abteilungen ziehen im Zentrum an einem Strang und arbeiten im „center for cardiovascular science“ mit den Forschungszentren und diagnostischen Instituten der Med Uni Graz eng zusammen: die Klinische Abteilung für Herzchirurgie, jene für Kardiologie, jene für pädiatrische Kardiologie und jene für Herz-, Thorax-, Gefäßchirurgische Anästhesiologie (siehe auch Klinoptikum 3/2021).

Präzisionsmedizin ist das oberste wissenschaftliche Ziel, wobei das Hauptaugenmerk auf der Biomarker-

forschung im Bereich von Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems und in der Weiterentwicklung von Herzersatz und Herzregeneration liegt. Vor allem bioregenerative Therapieansätze wie mitwachsende künstliche Herzklappen stehen im Forschungsfokus.

Am Kinderzentrum wurde zuletzt ein OP-Saal speziell für Eingriffe am Kinderherzen aufgerüstet und im Chirurgiekomplex werden in drei Highend-Hybrid-OP-Sälen komplexeste, minimalinvasive Eingriffe von interdisziplinären Spezialist*innen-Teams durchgeführt.

Univ.-Prof. Dr. Daniel Zimpfer leitet seit seiner Berufung zum Professor für Herzchirurgie an die Med Uni Graz die Klinische Abteilung für Herzchirurgie an der Univ.-Klinik für Chirurgie (siehe Interview ab S. 6).

Die Herzspezialist*innen des LKH-Univ. Klinikum Graz stehen für Patient*innenanfragen unter der Telefonnummer +43 316 385-82820 zur Verfügung.

MEDIZIN

„Sie sind unser Ass im Ärmel!“

Andrea Lackner



© Maria Kanitzaj/LKH-Universität, Klinikum Graz

EBA-Leiter Philipp Kreuzer mit dem AMP-Team Fabian Ferder und Julia Ghahramani

Erstuntersuchung-Beobachtung-Aufnahme

Die EBA ist eine gemeinsame Einrichtung und dient der Versorgung von Notfalls- und Spontantpatient*innen aus den Bereichen Innere Medizin, Neurologie und Radiologie. Durchschnittlich werden ca. 100 Patient*innen pro Tag versorgt, an Spitzentagen sind es bis zu 145 Personen, ca. ein Drittel davon muss stationär aufgenommen werden. Tendenz steigend. In der AMP wird ca. jede/r vierte EBA-Patient*in versorgt. Brustschmerzen, Atemnot, Bauchschmerzen und Infekte zählen zu den häufigsten Beschwerden der Patient*innen, die in die EBA kommen. Oft besteht der Verdacht auf Schlaganfall oder Herzinfarkt. Außergewöhnliche Diagnosen reichen von Malariainfektionen über Dengue Fieber bis zum „verschluckten Elektrokabel“ oder der „verschluckten Batterie“. Ab und an bestätigen sich Erstdiagnosen auch nicht: So hat sich einmal eine Nierenkolik als Milzruptur oder der Thromboseverdacht als gebrochenes Bein entpuppt.

In der EBA ordinieren eine Allgemeinmedizinerin und ein Allgemeinmediziner in der Allgemeinmedizinischen Praxis (AMP) und tragen dazu bei, dass Patient*innen in der extrem stark frequentierten Notaufnahme noch effizienter versorgt werden. LRⁱⁿ Juliane Bogner-Strauß sowie die KAGES-Vorstände Gerhard Stark und Ernst Fartek überzeugten sich im Mai persönlich vor Ort von dem interdisziplinären Angebot und waren sichtlich davon angetan.

„Sie sind unser Ass im Ärmel“, antwortet Internist und EBA-Leiter Philipp Kreuzer prompt auf die Frage, welchen Stellenwert seine Kolleg*innen Julia Ghahramani und Fabian Ferder im Alltag der EBA haben. Durch die beiden können nämlich jene Patient*innen rascher versorgt werden, die eigentlich eine hausärztliche Betreuung benötigen würden. Ghahramani und Ferder betreuen diese Patient*innengruppe allgemeinmedizinisch, sind also die Hausärztin bzw. der Hausarzt in der Notaufnahme. Die Ordination der beiden trägt den Namen AMP (Allgemeinmedizinische Praxis) und liegt direkt neben dem Untersuchungsraum, in dem die Patient*innen aufgenommen werden. Nicht selten kommt es vor, dass Ghahramani oder Ferder bei der Aufnahme dabei sind und den/die Patient*in gleich übernehmen, sodass diese*r erst gar nicht im EBA-Warteraum Platz nehmen muss.

Aktuell wird während der Öffnungszeiten der AMP etwa jede/r vierte Patient*in dort versorgt. Seit der Eröffnung der Praxis im Oktober 2020 waren es mehr als 2.500 Personen. Kommt ein/e Patient*in in die AMP, wird sie/er klassisch, allgemeinmedizinisch betreut, bei Bedarf können aber weitere Untersuchungen angeordnet werden. „Grundsätzlich gilt für uns: Alle, die zu uns kommen, empfinden sich als Notfallpatient*in. Wir finden dann heraus, welche Behandlung passt“, sagt Kreuzer.

LRⁱⁿ Juliane Bogner-Strauß hat sich vor Kurzem die Abläufe vor Ort angesehen: „So sieht für mich fächerübergreifende Medizin im Sinne der Patient*innen aus.“



© Maria Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

(v.l.n.r.) ÄD Wolfgang Köle, KAGES-Vorstandsvorsitzender Gerhard Stark, Philipp Kreuzer, Leiter EBA, Landesrätin Juliane Bogner-Strauß, Allgemeinmediziner*innen Julia Ghahramani und Fabian Ferder, PL Ulrike Berdnik, KAGES-Finanzvorstand Ernst Fartek und BD Gebhard Falzberger

Ich erhalte einerseits eine rasche und professionelle, allgemeinmedizinische Abklärung, profitiere aber im Fall des Falles vom Angebot der Universitätsklinik mit all ihren medizinischen Möglichkeiten“, betonte sie, wies in der Folge aber auch darauf hin, dass das allgemeinmedizinische Angebot auf der EBA unbedingt als Ergänzung im klinischen Alltag zu sehen sei und keinesfalls einen Ersatz für die Arbeit der Hausärzt*innen im niedergelassenen Bereich darstelle. Der erste Weg bei Beschwerden sollte also nach wie vor zur/m (eigenen) Allgemeinmediziner*in führen, erklärte die Landesrätin.

Versorgung von bis zu 145 Patient*innen pro Tag

Diesem Appell schließt sich auch Kreuzer mit Nachdruck an, denn mittlerweile versorgen er und sein Team an Spizentagen bis zu 145 Patient*innen. Tendenz steigend. Durch die AMP könne diese Versorgung zwar ein Stück weit effizienter gestaltet werden, dennoch ist das Patient*innenaufkommen so hoch wie noch nie und die Belastung für die Mitarbeitenden daher dementsprechend groß – an manchen Tagen sogar grenzwertig. Bevor man also entscheide, selbst in die EBA zu kom-

men, solle man unbedingt die Hausärztin/den Hausarzt kontaktieren und ihr/ihm die Entscheidung überlassen, wann der Weg in die EBA tatsächlich unvermeidbar ist. Julia Ghahramani und Fabian Ferder sind übrigens neben ihrer Tätigkeit in der AMP nach wie vor im niedergelassenen Bereich tätig, was auch zum besseren Verständnis der Fachärzt*innen der EBA für das Wesen der Allgemeinmedizin beiträgt. Die Ärztin und der Arzt teilen sich die Dienste in der AMP so auf, dass sie primär unter der Woche, vereinzelt auch am Wochenende zur Verfügung stehen.

Die AMP kann somit durchaus auch als eine Art Bindeglied zwischen dem klinischen und dem niedergelassenen Bereich gesehen werden. „Die Einrichtung ist eine effiziente abgestufte Versorgungsform im Rahmen der hoch spezialisierten Medizin, die an der EBA geleistet wird und schlägt damit auch eine Brücke hin zur hausärztlichen Versorgung der Patientinnen und Patienten“, konkretisierte KAGES-Vorstandsvorsitzender Gerhard Stark, der gemeinsam mit KAGES-Finanzvorstand Ernst Fartek und dem Direktorium der Visite von LRⁱⁿ Bogner-Strauß in der EBA beiwohnte.

MEDIZIN

Wenn der Bissen im Hals stecken bleibt

Marlies Feiner



© Kraemer et al. 2019

IDDSI am Uniklinikum Graz

2015 veröffentlichte die „International Dysphagia Diet Standardisation Initiative“ (IDDSI) ein Rahmenwerk, nach dem Speisen und Getränke anhand ihrer Konsistenzen und Texturen in eine achtstufige Skala eingeteilt werden können. Ziel ist eine weltweit gemeinsame Sprache bzw. Klassifizierung der verwendeten Begriffe in der Dysphagietherapie. Am LKH-Univ. Klinikum Graz begann 2020 eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe, bestehend aus den Diätologinnen Sandra Domnanich, Sarah Muhr, Martina Potzinger und Barbara Walcher sowie den Logopäd*innen Marlies Feiner, Sophie Schuster und Florian Haring und Küchenchef Thomas Sommer, damit, die IDDSI Grundstruktur einzuführen.

Das Projektteam wird von Christian Gottlieb von der Stabsstelle Projektportfoliomanagement mit wertvollen Inputs unterstützt.

www.iddsi.org

Damit jedem/r klar ist, wie weich „weiche Kost“ sein muss, gibt es die Definition nach IDDSI. Seit 2020 wird an der Umsetzung der Initiative am Uniklinikum Graz gearbeitet, damit auch bei Schluckstörung alle Patient*innen sicher ihre Mahlzeiten genießen können.

Essen und Trinken sind Teil unserer täglichen Routine. Wir schlucken, ohne darüber nachzudenken, pro Tag mehr als 1.000 Mal – sogar im Mutterleib schlucken wir Fruchtwasser.

Bei einer Schluckstörung (Dysphagie) kann es unter anderem zu Aspirationspneumonien (also Lungenentzündung), Mangelernährung oder Dehydratation kommen. Eine Schluckstörung findet sich initial bei mindestens 50 Prozent aller Patient*innen mit ischämischem oder hämorrhagischem Schlaganfall sowie häufig auch bei kritisch kranken, intensivpflichtigen Patient*innen. Auch bei neurologischen Erkrankungen wie Morbus Parkinson, Multipler Sklerose oder ALS kann im Verlauf eine Schluckstörung zunehmen. Die Diagnosen „Dysphagie“, „St.p. Dysphagie“ oder „V.a. Dysphagie“ wurden 2019 im Uniklinikum Graz mehr als 1.200 Mal gestellt. Schluckstörungen und daraus resultierende ernährungstherapeutische Maßnahmen sind daher große Themen in der Tätigkeit der 34 Logopäd*innen und 16 Diätolog*innen am LKH-Univ. Klinikum Graz. Dabei arbeiten sie eng mit den ärztlichen und pflegerischen Teams zusammen.

Aus physiologischer Sicht ist Schlucken ein hochgradig regulierter und koordinierter Prozess, an dem 52 Muskelpaare, fünf Hirnnerven und drei Zervikalnerven beteiligt sind. Schlucken dient dazu, Nahrung, Getränke und Speichel vom Mund in den Magen zu befördern und zugleich die Atemwege vor deren Eindringen zu schützen. Dafür ist eine gelungene Atem-Schluck-Koordination Voraussetzung, denn im Rachen kreuzen sich Atem- und Speiseweg. Ein sicherer Schluckvorgang ist also von vitaler Bedeutung.

Die Feinabstimmung im Schluckablauf passt sich an die schluckfertige Portion Nahrung oder Getränk (auch Bolus genannt) an. Das Schlucken wird abhängig vom



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Ein Teil des IDDSI-Projektteam (v.l.n.r.): Martina Potzinger, Sandra Domnanich, Marlies Feiner, Sarah Muhr, Sophie Schuster und Florian Haring

Bolus und Alter des Menschen an unterschiedlichen Stellen im Gaumen oder Rachen ausgelöst. Es macht somit einen Unterschied, ob man ein trockenes Keks oder ein sprudelndes Mineralwasser schluckt. Das sensible Spüren des Bolus kann nach einer Tumoroperation und Bestrahlungen von Rachen und Kehlkopf sowie nach einem Schlaganfall beeinträchtigt sein. Hier kann es zu gefährlichen Schluckstörungen kommen. In der logopädischen Schlucktherapie gibt es neben restituierenden Verfahren, also dem Trainieren schluckrelevanter Bewegungen, und kompensatorischer Verfahren (z. B. Schlucktechniken) auch adaptive Verfahren. Die adaptive Flüssigkeitsmodifikation und Konsistenzanpassung stellen schon seit Langem einen wichtigen Baustein der Dysphagietherapie dar. Im Schnitt werden pro Tag 360 Tablettis mit konsistenzangepassten Mahlzeiten am Uniklinikum zubereitet, damit Patient*innen mit Dysphagie sicher schlucken können. Nach einer individuellen Diagnostik kann aus dem sogenannten Kostformenkatalog die passende Konsistenz der Mahlzeit – von weich bis hin zu flüssiger Kost – ausgewählt werden. Die klinische Erfahrung zeigt allerdings, dass zwischen den Berufsgruppen und Institutionen bzw. auch zwischen Gesundheitspersonal, Betroffenen und deren Angehörigen eine einheitliche Sprache gefunden werden muss. Denn, wie weich ist weiche Kost? Wie klebrig darf pürierte Kost sein? Wie dick ist „ein bisschen eingedickt“?

Projekt IDDSI: Eine gemeinsame Sprache finden

Genau hier setzt die Grundstruktur der 2013 gegründeten „International Dysphagia Diet Standardisation Initia-

tive“ (IDDSI) an. Sie schlägt standardisierte Definitionen und weltweit einheitliche Terminologien vor. Texturadaptierte Speisen und Flüssigkeiten werden anhand von Kriterien auf einer achttufigen Skala eingeteilt. Mit einfachen Tests, z. B. dem Gabeltropftest oder Löffelkipptest, kann zum Beispiel festgestellt werden, ob ein Brei zur Stufe IDDSI 3 oder IDDSI 4 gehört. Im Idealfall zieht sich diese gemeinsame Sprache bzw. Klassifizierung der verwendeten Begriffe während der ganzen Behandlung am Uniklinikum bis hin zur Übergabe an die nächste Institution durch.

Am LKH-Univ. Klinikum Graz wird seit 2020 an der Einführung des IDDSI-Klassifizierung gearbeitet. Das Projekt ist gut angelaufen und die ersten Arbeitspakete wurden bereits umgesetzt. Die verwendeten Konsistenzen in der Schluckdiagnostik (klinische Schluckuntersuchung, flexible endoskopische Evaluation des Schluckens und Videofluoroskopie des Schluckaktes) werden bereits nach IDDSI angegeben. Auch die „oral nutritional supplements“ (Trinknahrungen) sind mittlerweile nach IDDSI klassifiziert und ein Großteil der KAGES-Leitlinien für Logopädie und Diätologie ist aktualisiert.

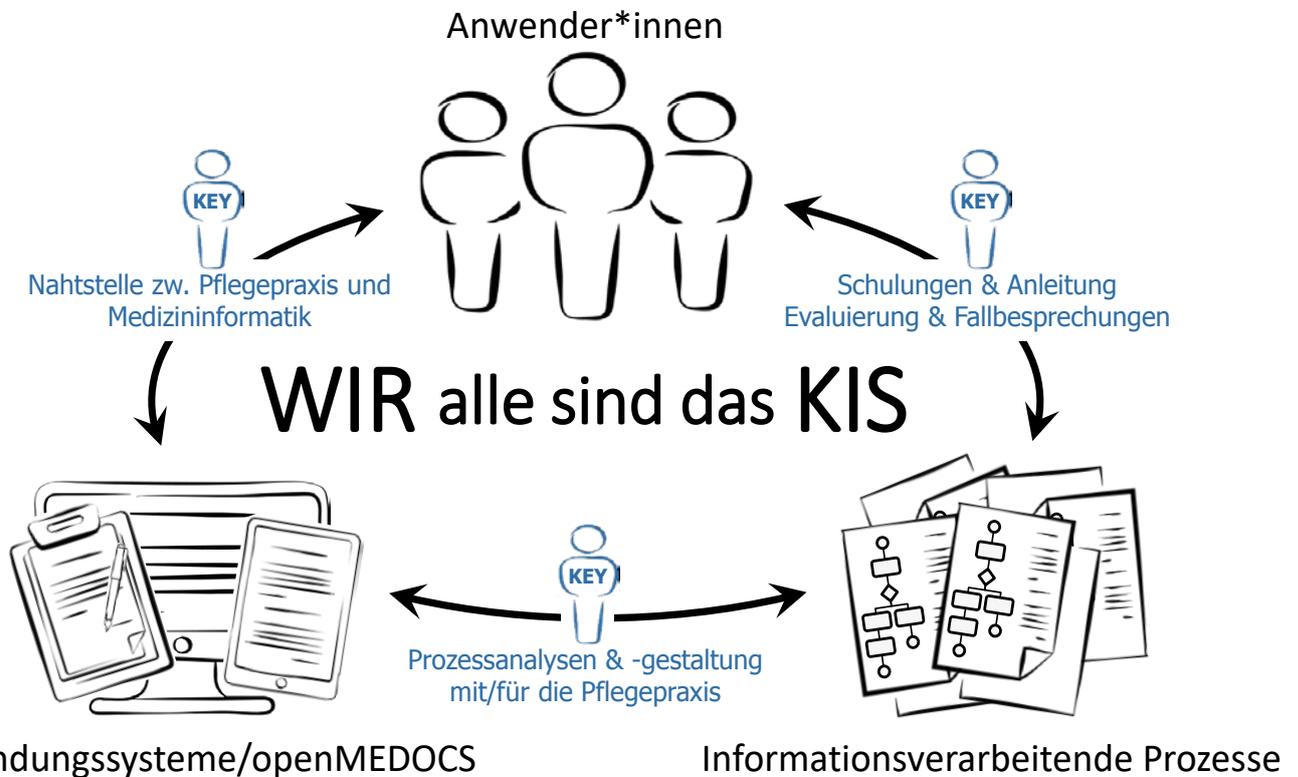
Die zeitintensivste Aufgabe im Projekt ist, alle konsistenzdefinierten Speisen am Uniklinikum zu testen und laut IDDSI einzustufen. Mit viel Flexibilität und Einfallsreichtum der Mitarbeiter*innen der Diätküche unter der Leitung von Stefan Bauer werden bestehende Rezepte angepasst und neue entwickelt. Die Kostform „pürierte Kost“ entspricht nach diesen Schritten nun bereits der Stufe IDDSI 3. Es gibt noch einiges zu tun, aber das Ziel ist klar: eine gemeinsame Sprache zum Wohle aller Patient*innen mit Dysphagie.



PFLEGE

Die Schnittstelle zwischen (Dokumentations-)Theorie und Praxis

Information ist alles – auch bei der pflegerischen Versorgung der Patient*innen. Damit den Pflegepersonen für ihre Entscheidungen die richtigen Informationen, in der richtigen Qualität und zum richtigen Zeitpunkt zur Verfügung stehen, benötigt es eine effiziente Pflegedokumentation.



Das Pflegelaufbahnmodell umfasst drei Laufbahnen: Fachlaufbahn, Führungslaufbahn und Bildungslaufbahn. Ein Bereich der Bildungslaufbahn ist die Pflege- und Behandlungsprozessdokumentation. Und genau hier wollen wir diesmal genauer hinsehen und zeigen, was die Aufgaben der Expert*innen für Pflege- und Behandlungsprozessdokumentation sind und warum sie im Umgang mit eFK, KIS und openMEDOCS mehr als sattefest sein müssen.

Die Pflege- und Behandlungsprozessdokumentation ist **das** Qualitätssicherungsinstrument, um die Kontinuität der Pflege und die Betreuung der Patient*innen sicherzustellen. Dazu braucht es die richtige Information, in der richtigen Qualität und zum richtigen Zeitpunkt, damit die Anwender*innen daraus die korrekten Entscheidungen ableiten können. Die Informationen sollen einfach und effizient zu erfassen sein bzw. müssen vollständig und korrekt vorliegen. Das dadurch entstehende Dokument dient auch zur Beweisführung bzw. Rechenschaftslegung über die geleistete Pflege und Betreuung, was vor allem in Streitfragen wichtig sein kann.

Die Expert*innen für Pflege- und Behandlungsprozessdokumentation unterstützen als Key-User*innen für openMEDOCS dabei ihre Kolleg*innen in vielfacher Weise bei der Dokumentationsarbeit. Die Fieberkurve ist sowohl für Ärzt*innen als auch für die Pflege ein we-

sentlicher Bestandteil der Dokumentation z. B. auf den Bettenstationen. Im Rahmen der Implementierung der elektronischen Fieberkurve (eFK) sind die Expert*innen für Pflege- und Behandlungsprozessdokumentation sehr gefragt. Sie unterstützen in Form von Schulungen und Begleitung die Kolleg*innen auf den Stationen und bilden eine wichtige Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis innerhalb des Krankenhausinformationssystems (KIS).

Mehr als nur Papier: das KIS

Das KIS hat die Aufgabe, alle Informationen zu den Patient*innen aufzuzeichnen, weiterzuverarbeiten, darzustellen und zu archivieren. Das KIS ist daher nicht nur einfach ein Dokumentationswerkzeug wie z. B. ein Papierformular oder eine Software in openMEDOCS. Ein KIS umfasst auch die Anwender*innen und die informationsverarbeitenden Prozesse, nach denen dokumentiert wird. Eine wesentliche Rolle spielt dabei, wie gut diese einzelnen Komponenten nahtlos zusammenarbeiten können: Die Expert*innen für Pflege- und Behandlungsprozessdokumentation beraten hierbei die Medizininformatik einerseits bei der Definition der notwendigen Systemfunktionalitäten und sind andererseits wesentliche Projektpartner*innen bei der Einführung bzw. Weiterentwicklung an der Nahtstelle zwischen Pflegepraxis, Medizininformatik und Betriebsorganisation. Um harmo-

nisierte Dokumentationsabläufe auf den einzelnen Bereichen zu gewährleisten, unterstützen die Expert*innen für Pflege- und Behandlungsprozessdokumentation hierbei auch bei der Erstellung, Evaluierung und Adaption der Dokumentationsprozesse.

Neue Technologien – neue Methoden der Dokumentation

Die zunehmende Vernetzung und Integration von Medizintechnik/-geräten, Anwendungssystemen und anderen technischen Hilfsmitteln bietet neue Möglichkeiten für die Informationsverarbeitung: Sich wiederholende Abläufe könnten beispielsweise automatisiert werden und benötigen nur mehr bei außergewöhnlichen Ereignissen einen Eingriff durch die Anwender*innen.

Eine maschinelle Verarbeitung könnte natürlicher Sprache neue Eingabemethoden jenseits von Tastatur und Maus ermöglichen. Die Daten könnten anhand von hinterlegten Regeln und Bedingungen ausgewertet werden und die Anwender*innen erhielten daraus abgeleitete Vorschläge als Entscheidungsunterstützung. Auf Basis von multifaktoriellen Modellierungen könnten die Systeme Voraussagen zu möglichen Entwicklungen treffen, damit frühzeitig korrigierende Maßnahmen ergriffen werden können. Dazu bedarf es einer erweiterten Technologiekompetenz seitens der Mitarbeiter*innen, damit die neuen Möglichkeiten auch effizient genutzt werden können. Die Expert*innen für Pflege- und Behandlungsdokumentation nehmen hier die individuellen Förderungspotentiale der Kolleg*innen wahr und unterstützen die Kompetenzentwicklung durch Schulungen, Fallbesprechungen und die Evaluierung der vorliegenden Dokumentation.



Wissenstransfer, Anleitung und Einschulung werden auch in der Pflege immer wichtiger

Die Bildungslaufbahn

Mit der weiter fortschreitenden klinischen Spezialisierung benötigen Auszubildende, Studierende und vor allem neue Mitarbeiter*innen in der Pflege gezielte Anleitung und Einschulung durch speziell ausgebildete Personen. Das spiegelt sich in den insgesamt zehn Themengebieten der Bildungslaufbahn wider: Praxisanleitungen, Notfallschulungen, Ersteinschätzung in der Notaufnahme, Basale Stimulation, Therapeutische Touch, Bobath Pflege, Aromapflege, MH Kinaesthetics, Hygienefachkräfte und Pflege- und Behandlungsdokumentation. Durch die Erstellung und Umsetzung von Schulungskonzepten zu den definierten Bereichen der Bildungslaufbahn wird eine professionelle pflegerische Versorgung der Patient*innen gewährleistet.

Aktuelle News zum Laufbahnmodell

Sollten Sie sich für einen der Themenbereiche der Bildungslaufbahn interessieren, so informieren Sie sich am besten im Intranet oder bei Ihrer/Ihrem direkten Vorgesetzten.

KAGes

4 3 2 1



ERNÄHRUNG

Intoleranz: Diagnose mittels App

Viele Menschen sind davon betroffen: Bauchschmerzen, Blähungen, Übelkeit, Windabgänge und Durchfall nach dem Essen — auch dann, wenn man vermeintlich etwas Gesundes isst bzw. nichts Außergewöhnliches gegessen hat.

Häufig wird als Ursache dieser Symptome an eine Laktose- oder Fruktoseintoleranz gedacht und die Betroffenen werden einem H₂-Atemtest zugewiesen. Eine App erleichtert nun das Aufspüren einer Intoleranz.



Messung der Symptome vor und nach Einnahme einer Testsubstanz und sofortige Verfügbarkeit der Ergebnisse

Vorteile der CarboCeption App in der diätologischen Praxis

Im klinischen Alltag werden Diätolog*innen häufig zur Ernährungsberatung hinzugezogen, wenn Patient*innen ein positives Testergebnis zur Laktose- bzw. Fruktoseintoleranz erhalten, obwohl keine Symptome vorliegen. Die Einhaltung einer Diät ist jedoch nur dann sinnvoll, wenn auch tatsächliche Symptome im Zusammenhang mit der Nahrungsaufnahme dieser Kohlenhydrate bestehen. Durch eine adäquate Symptomerhebung kann eine diätetische Therapie somit gezielt zum Einsatz kommen und trägt dann wesentlich zur Lebensqualität der Patient*innen bei, weil dadurch „unnötige“ Lebensmitteleinschränkungen vermieden werden können. Die „CarboCeption-App“ stellt eine wesentliche Unterstützung in der diätologischen Praxis für Patient*innen zur Feststellung einer Kohlenhydratunverträglichkeit dar und wird am Uniklinikum Graz den Betroffenen seitens der Diätolog*innen auch empfohlen.

Alle Quellenangaben liegen bei den Autor*innen auf.

Die „CarboCeption-App“ kann für Apple- und Android-Geräte aus den jeweiligen App Stores kostenfrei heruntergeladen werden. Allgemeine Information sind unter www.carboception.com und auf Youtube verfügbar.

Typisch für eine Kohlenhydratintoleranz ist das Auftreten von Symptomen nach dem Verzehr eines Lebensmittels, das schwer verdauliche Kohlenhydrate wie Laktose, Fruktose, Birkenzucker oder Ballaststoffe enthält. Diese Kohlenhydrate können nicht nur in Milchprodukten, Obst oder Gemüse, sondern auch in Teig- und Backwaren wie Brot, Nudeln oder in Süßspeisen enthalten sein. Der zunehmende Einsatz von Pilzprodukten als Fleischalternative führt auch zu einer zunehmenden Relevanz der Trehaloseintoleranz. Bei einer Trehaloseintoleranz fehlt den Betroffenen das Enzym Trehalase im Darm. Jede Pilmahlzeit löst dann Bauchschmerzen und Durchfall aus.

Wichtige Entwicklungen beim Nachweis einer Intoleranz

Auf dem Gebiet der Kohlenhydratintoleranzen ist es in den letzten zwei Jahren zu drei wichtigen Entwicklungen gekommen:

- Im Jahr 2021 wurde eine Europäische Leitlinie zum Einsatz von H_2 -Atemtesten in der Gastroenterologie veröffentlicht. In dieser wurde auf die Bedeutung der Unterscheidung zwischen der durch einen Atemtest nachweisbaren Malabsorption (d. h. die mangelhafte Aufnahme der Nährstoffe) und der nur durch Symptombefragung nachweisbaren Intoleranz hingewiesen. Die wichtige klinische Konsequenz daraus ist, dass der alleinige Nachweis einer Malabsorption durch ein positives Ergebnis eines H_2 -Atemtests, ohne eine standardisierte und validierte Symptommessung, keine Relevanz hat. Ein alleiniger positiver Atemtest ohne Symptommessung ist keine ausreichende Erklärung für die Symptome, die zur Zuweisung des/der Patient*in geführt haben. Ein positiver Atemtest ohne Symptommessung ist auch kein ausreichender Grund für eine Diättherapie oder Therapie mit Nahrungsergänzungsmitteln, wie z. B. Laktasepräparaten oder Xylose-Isomerase.
- Zweitens wurden im Jahr 2020 zwei wissenschaftlich validierte Fragebögen für den Nachweis einer Kohlenhydratintoleranz veröffentlicht, die in der Europäischen Leitlinie für die Verwendung in der Diagnostik einer Laktose- oder Fruktoseintoleranz empfohlen werden. Diese beiden Fragebögen erfassen die Symptome einer Kohlenhydratintoleranz mit Hilfe einer Visuell-Analogskala (VAS). Sie wurden für die Symptommessung im Rahmen eines H_2 -Atemtests an den Medizinischen Universitäten Wien und Graz für den Einsatz bei pädiatrischen (pediatric carbohydrate perception questionnaire, pCPQ) bzw. erwachsenen (adult carbohydrate perception questionnaire, aCPQ) Patient*innen entwickelt. Mit Hilfe dieser Fragebögen konnte auch nachgewiesen wer-



Die CarboCeption-App hilft bei der Diagnose von Kohlenhydratintoleranzen

den, dass der Zusammenhang zwischen einer, mittels Atemtests, nachgewiesenen Malabsorption von Laktose und Fruktose und den mit Hilfe dieser Fragebögen nachgewiesenen Intoleranzsymptomen sehr schlecht ist. Kurzgefasst: Nur die Ergebnisse der Intoleranzmessung, nicht aber die Ergebnisse der Atemtests, sind für die kausale Zuordnung der Symptome und für die Entscheidung für eine Therapie relevant.

- Die dritte wichtige Entwicklung, welche auf den beiden zuvor genannten Entwicklungen basiert und diese weiterführt, war die Entwicklung einer App zur Diagnose und Beratung bei Kohlenhydratintoleranzen. Diese neue „CarboCeption-App“, die ebenfalls in Zusammenarbeit mit den Medizinischen Universitäten Graz und Wien entwickelt wurde, soll Betroffenen dabei helfen, die Ursache von Intoleranzen zu erkennen, auslösende Lebensmittel zu identifizieren und die Mengen der Lebensmittel, die vertragen werden, zu bestimmen. Dieses Medizinprodukt basiert auf dem validierten Symptomfragebogen aCPQ und ermöglicht es, Symptome zu messen und in weiterer Folge Intoleranzen, zum Beispiel gegen Laktose oder Fruktose, zu erkennen. Die App kann unabhängig von einem H₂-Atemtest, zur Umsetzung der aktuellen und leitliniengerechten Diagnostik einer Kohlenhydratintoleranz eingesetzt werden. Diätolog*innen erlaubt die App die Diagnostik von Intoleranzen gegenüber verschiedenen Kohlenhydraten und kohlenhydrathaltigen Lebensmitteln sowie auch die wiederholte Testung mit unterschiedlichen Dosierungen dieser symptomauslösenden Lebensmittel ohne die Patient*innen einem Atemtest zuweisen zu müssen.

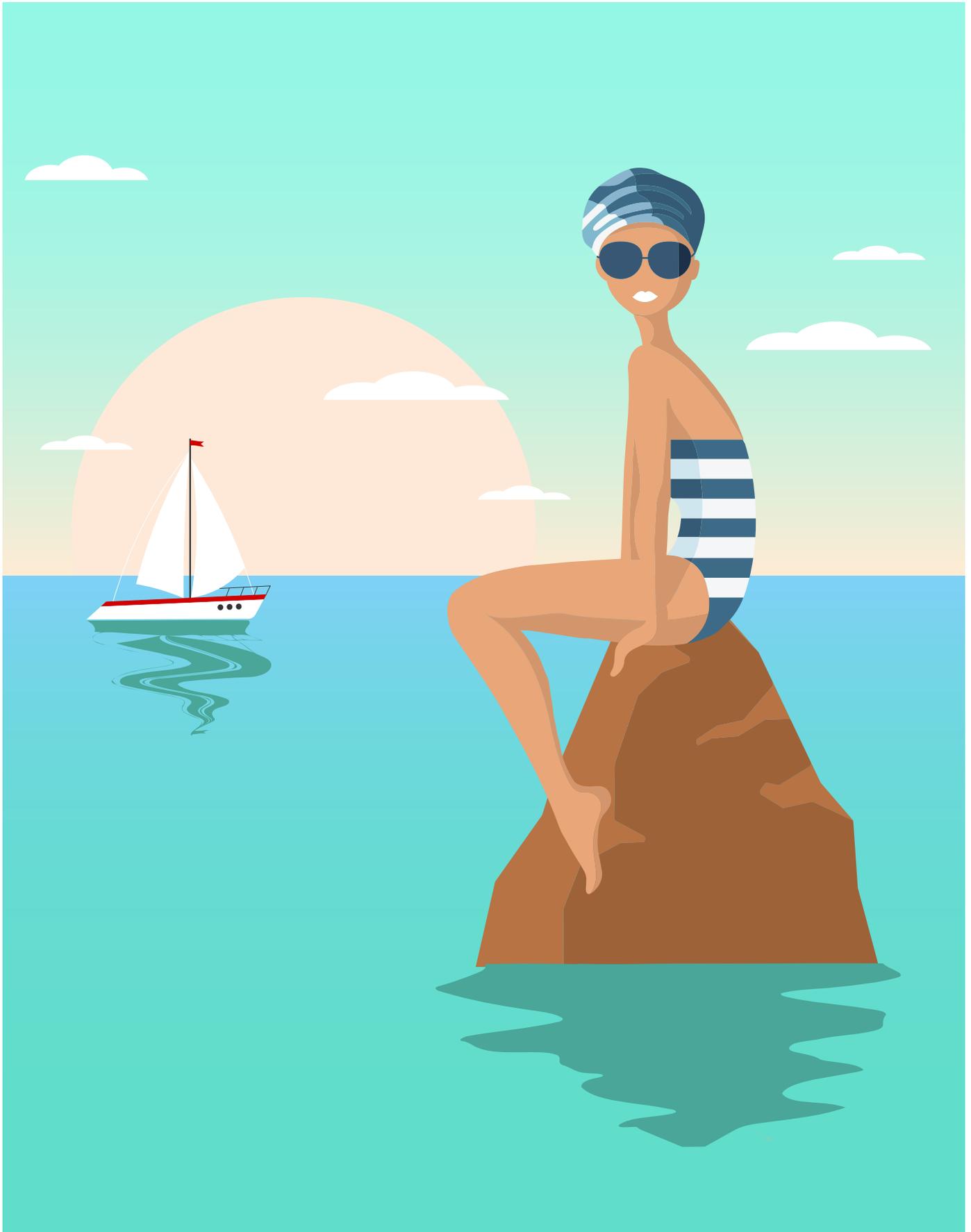
Die „CarboCeption-App“

Damit eine Intoleranz nachgewiesen werden kann, muss wiederholt gemessen werden, ob Symptome nach dem

Essen oder Trinken des im Verdacht stehenden Nahrungsmittels auftreten. Der Test kann mit verschiedenen Lebensmitteln oder Zuckern, wie Laktose oder Fruktose, und mit unterschiedlichen Mengen dieser Testsubstanzen durchgeführt werden. Dieser objektive Nachweis einer Intoleranz ist entscheidend für die Behandlung mithilfe einer Diät oder mit Enzympräparaten.

Viele Menschen verzichten versuchsweise auf verschiedene Lebensmittel, ohne genau abgeklärt zu haben, ob wirklich eine Unverträglichkeit besteht. Dieser Verzicht beeinträchtigt nicht nur die Lebensqualität, sondern kann auch zu einem Nährstoffmangel führen. Die „CarboCeption-App“ unterstützt Betroffene dabei, die Symptome zu messen bzw. aufzuzeichnen und Intoleranzen zu erkennen, beispielsweise, wenn ein/e Arzt/Ärztin aufgrund der Beschwerden einen Test auf Laktose- oder Fruktoseintoleranz empfohlen hat. Der Nachweis einer Kohlenhydratintoleranz hilft dabei, die ursächlichen Lebensmittel ausfindig zu machen und nicht unnötigerweise auf Nahrungsmittel zu verzichten, die gar nicht für die Beschwerden verantwortlich sind. Der praktische Vorteil der App liegt vor allem darin, die Intoleranz jederzeit im Alltag, also beispielsweise zu Hause oder am Arbeitsplatz, nachweisen zu können, ohne dass dazu ein mehrstündiger Aufenthalt in einem Labor für einen Atemtest notwendig wird.

In der App bewerten die Benutzer*innen ihre Symptome vor und nach der Einnahme einer Testsubstanz oder eines Testnahrungsmittels alle 30 Minuten über einen Zeitraum von drei Stunden. Die App-User*innen erhalten sofort nach Beendigung des Tests das Ergebnis sowie Empfehlungen zur Ernährung, zur Kontrolle der Beschwerden und weitere Behandlungsmöglichkeiten. Damit können Betroffene den Zusammenhang zwischen ihrem Wohlbefinden und der Ernährung besser verstehen und wieder ein Stück mehr Kontrolle über ihr Leben gewinnen.



GESUNDHEIT

Wieder da: Sommer und Sport

Erinnern Sie sich noch? Bereits 2021 hatten wir das Sommersportprogramm der Betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF) erfolgreich im Angebot. Nachdem die Outdoorsaison eröffnet ist, gibt es wieder bis Anfang September ein abwechslungsreiches Programm. Die Kurse und Sportangebote finden hauptsächlich im Freien, größtenteils sogar direkt auf dem Gelände des Uniklinikum statt.

Daniela Kolar



© U. J. Alexander/stock.adobe.com

Entspannung in der Natur jeden Montagnachmittag



© LKH-Universität Klinikum Graz

Bei schönem Wetter finden die Yogaeinheiten wieder im Freien statt



© LKH-Universität Klinikum Graz

Bogenschießen für Anfänger*innen und Fortgeschrittene steht auch auf dem Sommerprogramm

Das BGF Outdoor-Sommersportprogramm 2.0 hat für jede*n etwas Passendes im Angebot. Fixstarter zum Entspannen und zur Entschleunigung sind wieder Yoga, Bogenschießen und der Meditationstreff im Leechwald. Neue Angebote werden zudem laufend mit ins Programm aufgenommen – Reinschauen lohnt sich also.

Was wird heuer geboten?

Seit Juli können Sie mit unserem Sportprogramm wieder voll durchstarten: Die absolute Entspannung wartet bei unserer „**summer experience**“ mit Stefan Sebath und Team. Erleben Sie stärkende Flows und geführte Entspannung in der Natur. Treffpunkt ist dazu immer Montagnachmittag um 15 Uhr 45 bei der Kirche. Bei Schönwetter finden die Einheiten im Leechwald statt, bei Schlechtwetter steht die Bibliothek im Direktionsgebäude zur Verfügung.

Trainerin Andrea Falzberger lädt Sie mit Sommer-Sonne-Sonnengruß wieder mittwochs von 15 Uhr 30 bis 16 Uhr 40 zur **After-Business Yogaeinheit**: bei Schönwetter wieder auf der Wiese direkt neben dem Turnsaal der Krankenpflegeschule hinter der Kinderklinik, bei Schlechtwetter in der Bibliothek im Direktionsgebäude.

Fokus, Spannung und Loslassen – Andreas Kolar begleitet Sie beim **Bogenschießen**. Von Anfänger*innen bis hin zum Parcoursprofi können sich dort alle die nötigen Kenntnisse aneignen, um treffsicher ihre Pfeile ins Ziel zu befördern. Lernen Sie im 3D-Parcours die Faszination dieses Familiensports kennen. Termine gibt es auch noch im August.

Und „Splish Splash“ heißt es dann bei Brigitte Allesch, die mit ihrem **Schwimm-Techniktraining** dafür sorgt, dass Sie richtig und gesund loskrauln können. Wenn das für Sie nach einem aktiven Sommerprogramm klingt, können Sie ganz einfach dabei sein.

Wie können Sie sich anmelden?

Die Betriebliche Gesundheitsförderung bietet seit März die Möglichkeit, sich über die Anmeldeplattform Sonected anzumelden. Auch das Sommersportangebot finden Sie dort. Sie können über Sonected immer tagesaktuell den „BGF Stundenplan“ einsehen und sich ganz einfach und unkompliziert auch gleich direkt übers Smartphone oder am PC sogar von zuhause aus anmelden. Die Anmeldung erfolgt in der Regel für den jeweiligen Kurs und Kurstag und die Teilnehmer*innenzahl ist entsprechend der notwendigen Vorgaben limitiert. Daher bitten wir im Sinne der Fairness auch darum, sich wirklich nur für Termine anzumelden, die Sie auch wahrnehmen können und im Falle einer Verhinderung sich auch wieder abzumelden, damit der Platz dann für

eine/n Kolleg*in wieder verfügbar ist. Die Angebote sind für Sie kostenlos und Hinweise zu einem eventuell notwendigen Equipment sehen Sie direkt bei der jeweiligen Kursbeschreibung.

Zögern Sie nicht und melden Sie sich gleich an! Mit dem im Infokasten abgebildeten QR Code kommen Sie ganz einfach zur Anmeldeplattform Sonected.

Für weitere Fragen steht Ihnen das Team der BGF unter **betriebliche.gesundheitsförderung@uniklinikum.kages.at** zur Verfügung.



© TeamDar/stock.adobe.com

Oder einfach die Kraultechnik aufrischen



Über **Sonected** können Sie seit März 2022 tagesaktuell den „BGF Stundenplan“ einsehen und sich ganz einfach und unkompliziert auch gleich direkt übers Smartphone anmelden. Zum Beispiel

gleich hier den QR Code scannen und schon sind Sie auf der richtigen Seite. Selbstverständlich können Sie die Anmeldeplattform auch über den PC nutzen. Einfach den Link auf der BGF-Seite im Intranet anklicken, den jeweiligen Kurstag aussuchen und mittels „Daumen nach oben“ zusagen.

Anzeige



PROVISIONSFREI

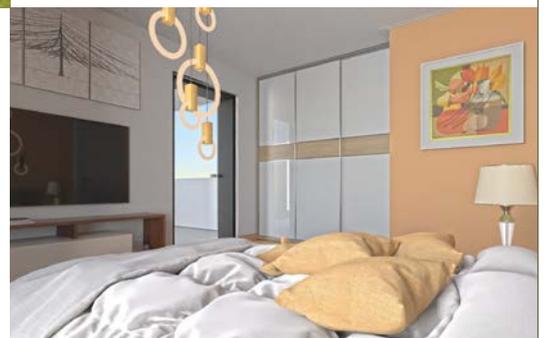
SCHÖNER WOHNEN
ERLENWEG
Eggersdorf bei Graz

verkauf@gs-immo.at
+43 3329 30403
www.gs-immo.at



20 Eigentumswohnungen und 2 Haushälften entstehen stadtnah und doch in der Natur.

- 🏠 Größen von 50-136 m²
- 🏠 Preise von € 168.000 bis € 528.000
- 🏠 Jede Einheit Balkon, Terrasse oder Gartenanteil
- 🏠 2 Autoabstellplätze pro Wohneinheit



KLINIKBLICK

ANP im Dialog

Sandra Müller-Erhart



© Werner Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Pflegedirektorin Christa Tax (7. v. r.) mit Initiatorin Silvia Neumann-Ponesch (ganz rechts) und Vertreterinnen des ANP Forums sowie einigen ANPs des Uniklinikum Graz



© Werner Steiber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Viele spannende Themen beim ANP Dialog am Uniklinikum

Das ANP Forum Österreich veranstaltete zwischen 10. und 18. Mai 2022 vier ANP Dialoge österreichweit, wobei auch Graz im Zentrum stand: Rund um den Tag der Krankenpflege, welcher mit dem Geburtstag von Florence Nightingale verbunden wird, fand am 13. Mai am LKH-Univ. Klinikum Graz der ANP Dialog statt.

Ziel der Veranstaltung war neben der Darstellung der aktuellen Entwicklungen der Rolle einer Advanced Practice Nurse national und international, mit den Teilnehmer*innen Inhalte für die Ausgestaltung eines „ANP-Werkzeugkoffers“ zu sammeln.

Nach der Begrüßung durch Pflegedirektorin Christa Tax und einer Videobotschaft des Gesundheitsministers

stellte Silvia Neumann-Ponesch, die Initiatorin des Forum ANP, das Forum ANP vor. Mitinitiatorin Elisabeth Rappold präsentierte die Vielfalt der ANP-Rollen im internationalen Kontext.

In vier spannenden Arbeitsgruppen wurden die Themen der Implementierungs- und Umsetzungsmöglichkeiten beschrieben, ein kritischer Diskurs über die Versorgungsqualität in Verbindung mit dem Beitrag von Pflegeexpert*innen angeregt sowie die Chancen von ANP und Expert*innen in der Pflege in Bezug auf die Personalbindung diskutiert.

Die Ergebnisse der vier Veranstaltungen sollen die Führungskräfte auch für einen Diskurs mit Entscheidungsträger*innen im Unternehmen und der Politik stärken.



KAGes-Vorstandsvorsitzender Gerhard Stark kam überraschend zur Eröffnung der Veranstaltung (im Bild mit Pflegedirektorin Christa Tax)

© Werner Stieber/LKH-Univ. Klinikum Graz

Testpremiere für ersten Reinigungsroboter

Bereich Logistik/SCM

Im März wurde der erste Reinigungsroboter Österreichs in der Univ.-Klinik für Neurologie getestet. Der vom Lieferanten liebevoll „Franzi“ getaufte Roboter der Type Lionsbot könnte künftig, auch bedingt durch Personalknappheit, zur Unterstützung in der Raumpflege eingesetzt werden.

Der Roboter reinigt die Gänge der Klinik mühelos – lediglich die genaue Raumgeometrie muss ihm in einem ersten Schritt einprogrammiert werden. In puncto Sicherheit ist der Roboter gefasst. Er erkennt Patient*innen, die sich beispielsweise am Gang aufhalten, dank der hochtechnologischen Sensoren frühzeitig und weicht aus bzw. stoppt ab. Zudem kann sich der Reinigungsroboter auch akustisch bemerkbar machen, indem er Personen freundlich „anspricht“.

Der Lionsbot wurde übrigens 2020 mit dem Amsterdamer Innovationspreis ausgezeichnet und hat eine Laufzeit von bis zu zehn Stunden. Modifizierte Modelle können neben der Reinigung von Böden sogar Lasten ziehen.



(v. l. n. r.) BL M. Kazianschütz, STL M. Kurta, KV R. Schmidt, I. Kaus (ISS) und M. Novotny mit „Franzi“

© Friesenbichler/LKH-Univ. Klinikum Graz

KLINIKBLICK

Internationaler Hebammentag 2022

Gabriela Penić / Anthea Graßegger



© L. Schaffelhofer/LKH-Univ. Klinikum Graz



(v.l.n.r.) Hebammen Daniela Eisenberger, Petra Seibitz und Martina Wolf-Spüller klärten die wichtigsten Fragen rund um Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett

Hebammen am Uniklinikum

Am Uniklinikum unterstützen 60 Hebammen Frauen in der Schwangerschaft und im Wochenbett, vor allem aber während der Geburt. Sie begleiten die werdenden Mamas im Kreißaal, wo sie Mutter und Kind vor, während und nach der Geburt betreuen. Je nachdem, wie es die Situation erfordert, betreuen sie die werdende Familie alleine im Rahmen einer Hebammengeburt oder gemeinsam mit den Ärztinnen und Ärzten im Kreißaal.

Das Hebammenwesen gilt als einer der ältesten Berufe der Welt und ist seit 2016 Teil des Immateriellen Kulturerbes der UNESCO.

Anlässlich des Internationalen Hebammentages stand das Hebammenteam des LKH-Univ. Klinikum Graz am 5. Mai 2022 an einem Infostand für alle Fragen – vom positiven Schwangerschaftstest bis hin zum ersten Geburtstag des Kindes – zur Verfügung.

Seit mehr als 30 Jahren wird der Internationale Hebammentag am 5. Mai gefeiert, um auf die Arbeit und die Bedeutung der Hebamme in der Gesellschaft aufmerksam zu machen. Auch unsere Hebammen waren an diesem sonnigen Tag mit ihrem Infostand direkt am Gelände des Uniklinikum kaum zu übersehen: Mit Herz-Luftballons, Stilltee, Äpfeln, Naschereien, selbstgebackenen Keksen (Rezept von Hildegard von Bingen) sowie Getränken luden sie nicht nur werdende Eltern dazu ein, sich rund um Schwangerschaft, Geburt und Babypflege informieren zu lassen, auch frischgebackene

Mamas kamen für eine Nachbesprechung vorbei. „Wir konnten viele wichtige Fragen klären“, freut sich die leitende Hebamme Petra Seibitz über den erfolgreichen Tag. Einige Väter waren auch unter den Besucher*innen und nutzten die Möglichkeit, zu fragen, ob und wie lange sie bei der Geburt dabei sein dürfen und wie sie sich am besten vorbereiten können. Interesse der werdenden Mamas und Papas bestand auch an Geburtsvorbereitungskursen, der Möglichkeit einer ambulanten Geburt und am Thema Stillen. „Einige Mütter sind sogar nur

vorbeigekommen, um sich bei unseren Hebammen für die tolle Unterstützung und Betreuung während ihrer Schwangerschaft und der Geburt zu bedanken.“ Aber nicht nur werdende Eltern, auch Großeltern kamen vorbei und freuten sich, von ihren Geburten im alten Kreißsaal, aber auch von den Enkeln zu berichten. Das Hebammen-Team blickt auf einen gelungenen Tag zurück, an dem den Interessierten der vielfältige Beruf nähergebracht wurde, und freut sich schon auf die Infoveranstaltung im nächsten Jahr.

Ein Bild dankt mehr als tausend Worte

Gabriela Penić

Nicht mit einem Lied, sondern mit einem selbstgezeichneten Porträt der Komiker Stan und Ollie bedankte sich Sänger Peter Reicher nach einer erfolgreichen Operation beim interdisziplinären Team der Station „Interdisziplinäre Neurochirurgie/Orthopädie und Traumatologie“ am Uniklinikum.

Fünf Jahre lang litt Peter Reicher aufgrund von Osteophyten (Verknöcherungen) und einer Bandscheibenschädigung der Halswirbelsäule an enormen Schluckbeschwerden. Das wäre für jede/n Betroffene*n belastend, doch für einen Sänger sind solche Beschwerden noch schwerwiegender. Operiert wurde der 75-Jährige am LKH-Univ. Klinikum Graz vom Orthopäden Gerhard Bratschitsch, der erklärte: „Gerade bei diesem speziellen Eingriff besteht die Gefahr, dass man Nerven verletzt, was zu einer Stimmbandlähmung führen könnte. Wenn man dann einen Sänger wie Herrn Reicher operiert, hat man das als Chirurg natürlich immer im Hinterkopf.“

Kurz vor der OP erkannte ein Pfleger den Sänger wieder und so spielte man nach dem erfolgreichen Eingriff noch im OP eines seiner Lieder. Mit seinem selbstgezeichneten Bild von den Komikern Stan und Ollie bedankte sich Peter und möchte damit „den Patient*innen und Mitarbeitenden ein bisschen Fröhlichkeit vermitteln“. „Gerade in Zeiten wie diesen ist es schön, positives Feedback und Wertschätzung zu bekommen. Aber die größte Freude haben wir natürlich, wenn es Herrn Reicher gut geht und er auch weiterhin singen kann“, freute sich auch die Stationsleitung Natalija Kresoja bei der offiziellen Übergabe des Bildes am 7. April 2022.



(v.l.n.r.): STL Natalija Kresoja, Oberarzt Gerhard Bratschitsch und Peter Reicher sowie stv. STL Marlies Hiebaum



Das Bild hängt im 6. Stock des Chirurgeturms

KLINIKBLICK

Berührende Blitzhochzeit

Stabsstelle PR



© Fotostudio Chirurgie/LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Brautpaar Gottfried und Petra Weber und mit dem gemeinsamen Sohn und den Trauzeugen

Herzliche Gratulation! Im Juni 2022 fand am Uniklinikum Graz ein ganz besonderes Ereignis statt: Petra und Gottfried Weber gaben sich auf der Station für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie im Beisein des Stationsteams, der Trauzeugin und des Trauzeugens sowie des gemeinsamen Sohnes das Jawort. Organisiert wurde die Blitzhochzeit von Barbara Henneth, die die Station leitet.

„Es war auch für uns ein berührendes Erlebnis“, erinnert sich Stationsleitung Barbara Henneth an den Tag, an dem sich Petra und Gottfried auf ihrer Station mit Brief und Siegel trauten. Gemeinsam mit der Braut hatte das Pfl egeteam in kürzester Zeit alles für die Blitzhochzeit vorbereitet: Den Raum festlich geschmückt, die Fotografin organisiert, eine Torte backen lassen und sogar den Sekt bereitgestellt (der letztendlich übrigens nur als Statist für das Foto fungierte). Die Braut selbst übernahm die Koordination mit dem Magistrat Graz, sodass Standesbeamtin Michaela Meßner die außergewöhnliche Trauung vornehmen konnte.

Kurzzeitig getrennt, jetzt wieder vereint

Nach 15 gemeinsamen Jahren und einer kurzzeitigen Trennung ziehen die Webers nun wieder an einem Strang. „Obwohl wir getrennt waren, haben wir uns immer gemocht. Petra war außerdem gerade jetzt für mich da, hat mich hier im Spital besucht, mir Halt gegeben“, erzählt der Bräutigam, der seit über einem Monat aufgrund einer schweren Erkrankung am LKH-Univ. Klinikum Graz betreut wird. Durch Zufall, fährt er fort, habe er erfahren, dass vor zwei Jahren schon einmal ein Patient während seines Aufenthalts am Uniklinikum geheiratet hatte. Das habe ihn auf die Idee gebracht, seiner Petra – und Mama seines jüngsten Sohnes – einen Antrag zu machen. „Sie hat gar nicht damit gerechnet, war wirklich überrascht und hat gleich ‚Ja‘ gesagt – zum Glück“, schmunzelt er und fügt etwas nachdenklich hinzu: „Ich weiß ja nicht, wie’s weitergeht, da war’s mir auch wichtig, zu wissen, dass die beiden gut versorgt sind.“



© Fotostudio Chirurgie/LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Pfl egeteam rund um Barbara Henneth der Station für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie der Univ.-Klinik für Chirurgie organisierte die Hochzeitsfeier

Gerade aufgrund seiner gesundheitlichen Situation sei ihm wieder bewusstgeworden, dass nichts im Leben selbstverständlich ist und man daher die schönen Momente, die das Leben einem bietet, in vollen Zügen genießen müsse – und das haben nicht nur seine Frau und er, sondern auch alle anwesenden Hochzeitsgäste getan. „Ohne Schwester Barbara und ihr Team wäre das alles freilich nicht möglich gewesen, deshalb möchten wir uns an dieser Stelle nochmals ganz herzlich dafür bedanken!“, so das Brautpaar.



© Fotostudio Chirurgie/
LKH-Univ. Klinikum Graz

Kurze Auszeit vom (Spitals-)Alltag: Das Stationsteam war bei der Trauung dabei

Streichzartes Frühstück

Stabsstelle PR

Damit sich unserer Patient*innen noch wohler fühlen, wird das Frühstück auf Zimmertemperatur erwärmt serviert. Damit lassen sich die Frühstücksemmeln leichter mit Butter bestreichen.

Alle stationären Patient*innen am Uniklinikum werden nach ihrem Krankenhausaufenthalt befragt, wie zufrieden sie mit Aufenthalt und Behandlung waren. Viele Patient*innen störte, dass beim Frühstück das Gebäck eiskalt und die Butter hart sei, sodass sie sich nicht streichen ließe. Manche vermuteten sogar, die Semmeln wären eingefroren gewesen. Dabei wurden die Frühstückstabletts nur gekühlt bei plus vier Grad Celsius gelagert, bevor sie zu den Patient*innen gebracht wurden.

In einer Testphase wurde drei Monate lang auf der Univ.-Klinik für Chirurgie ausprobiert, die Frühstückstabletts auf die „warme“ Seite des Speisentransportwagens zu stellen. Mit Erfolg: Die Butter lässt sich nun problemlos auf das wohltemperierte Semmel streichen. Seit Juli 2022 werden im ganzen Klinikum Gebäck, Butter und Marmelade auf Zimmertemperatur erwärmt.



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Das Direktorium – (v.l.n.r.) ÄD Wolfgang Köle, PD Christa Tax und BD Gebhard Falzberger – testet das streichzarte Frühstück mit Diätologin Julia Traub und Küchenchef Thomas Sommer



© unpicy/stock.adobe.com

1.400 Semmeln, Butter und Marmelade

Am Uniklinikum werden täglich 1.400 Frühstückstabletts mit Kaffee, Tee, Gebäck, Butter und Marmelade angerichtet. Nach dem erfolgreichen Pilotversuch auf der Univ.-Klinik für Chirurgie werden seit Juli 2022 diese gleich nach der Anlieferung auf Zimmertemperatur erwärmt und erst dann zu den Patient*innen gebracht. Einzig auf folgenden Bettenstationen wird das Frühstück erst etwas später in die Zimmer gebracht,

was das „Vorwärmen“ unnötig macht: Kinderklinik 7. Stock, AVT2, Nephrologie, Rheumatologie und Gebär 1, 2 und 3.

Projektbeteiligte waren Küchenchef Thomas Sommer, Bereichsleiter Werner Sailer, Bernhard Matjasic, Gabriele Mausser, Renate Skerjanetz, Bereichsleiter Michael Kazianschütz, Diätologin Julia Traub und Christian Mayer (Firma Menü Mobil).

KLINIKBLICK

Musik heilt!

Anthea Graßegger



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Musiktherapeut Markus Müller-Zötsch musiziert mit Patient*innen einmal pro Woche

Seit 2014 wird für die jungen Patient*innen der Kinderonkologie am Uniklinikum Graz eine Musiktherapie angeboten. Möglich macht es das Klavierhaus Fiedler, das dafür regelmäßige Konzertabende organisiert. Nach zweijähriger Pandemie-Zwangspause war die Freude umso größer, dass am 16. Mai in der Grazer Oper endlich wieder ein großes Benefizkonzert zugunsten des Projekts veranstaltet werden konnte.

Therapeut Markus Müller-Zötsch musiziert am LKH-Univ. Klinikum Graz einmal wöchentlich mit den kleinen und großen Krebspatient*innen. „Über die Musik finden wir einen kreativen Ausdruck für die Gefühle, die bei den Patient*innen aufgrund der Krankheit entstehen“, so Müller-Zötsch. Musik – vor allem Kinderlieder – weckt die schönen Erinnerungen. Der gezielte Einsatz von Klängen und Instrumenten hat nachweislich eine therapeutische Wirkung und kann so die psychische und körperliche Gesundheit wiederherstellen, erhalten und fördern. Die Kinder und Jugendlichen sind oft Wochen oder sogar Monate lang in Behandlung, was nicht nur körperlich, sondern auch psychisch sehr belastend ist. „Durch das Musizieren können die Kinder den schweren Klinikalltag für einen Moment hinter sich lassen“, erklärt Martin Benesch, Leiter der Klin. Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie. Die Musiktherapie bietet Ablenkung, die Patient*innen können einfach mal abschalten und sich entspannen. Weitere Vorteile der Musiktherapie: Die soziale Interaktion wird gefördert und das Musizieren ermöglicht den Kindern, Gefühlen wie Angst, Wut oder Trauer Luft zu machen. All diese Faktoren tragen dazu bei, dass der Heilungsprozess positiv beeinflusst wird.

Wie Musiktherapie funktioniert

Die Therapie wird speziell auf die Bedürfnisse jedes/r Patient*in zugeschnitten. Dazu tauscht sich das Team des Klinisch-Psychologischen Dienstes mit dem Musiktherapeuten über den Zustand der Patient*innen aus. Falls ein/e Patient*in müde oder erschöpft ist, kann die



© Jürgen Fechter/LKH-Univ. Klinikum Graz

Fotograf Christian Jungwirth begleitete die Musiktherapie mit seiner Kamera



© KLZFuchs, Oliver Wolf (6)

Das Benefizkonzert begeisterte die Gäste mit einem abwechslungsreichen Programm. Insgesamt wurden 20.000 Euro für die Musiktherapie gesammelt

rezeptive Therapieform eingesetzt werden: statt selbst aktiv zu musizieren, improvisiert Müller-Zötsch Melodien und Gesänge. So können die Kinder den Klängen lauschen und dabei entspannen. Beim aktiven Musizieren werden gerne die Lieblingslieder angestimmt. Die Therapiesitzung kann gemeinsam mit den Eltern oder alleine mit dem Kind stattfinden. Alles, was dem Kind guttut, ist möglich. Auch für Psychologin Karin Wiegele ist die wohltuende Wirkung dieser Therapieform klar erkennbar: „Wir sehen oft, wie sich durch die Musik die Lebensqualität für die Kinder und Jugendlichen verbessert und ein Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit entsteht.“

20.000 Euro Spenden für die Musiktherapie

Die Musiktherapie am LKH-Univ. Klinikum Graz wurde von Stephan Fiedler, dem Chef des gleichnamigen Grazer Klavierhauses, vor acht Jahren initiiert und durch Benefizkonzerte finanziert. Die gesamten Einnahmen sowie Spenden dieser Veranstaltungen gehen zu 100 Prozent in die Musiktherapie.

Aufgrund der Coronapandemie konnten in den letzten beiden Jahren natürlich keine Veranstaltungen durchgeführt werden. Umso größer war die Freude, dass Stephan Fiedler Mitte Mai 2022 endlich wieder zu einem Benefizkonzert in der Grazer Oper Graz einladen konnte.

Das Programm gestalteten die Singschul' der Oper Graz, Preisträger*innen des Prima la musica, ein Jungkomponist, der Pianist und Direktor des Johann-Joseph-Fux-Konservatoriums Graz, Eduard Lanner, und die Opernsängerin Barbara Zubanovic-Baranowska. Sie begeisterten über 500 Gäste, darunter Nationalratsabgeordneten Josef Smolle, Bürgermeisterin Elke Kahr, Kulturstadtrat Günter Riegler und Bildungsdirektorin der Bildungsdirektion Steiermark, Elisabeth Meixner. Auch die Klinikvorstände Alexander Rosenkranz (Univ.-Klinik für Innere Medizin), Thomas Brunner (Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie), Sascha Ahyai (Univ.-Klinik f. Urologie) sowie Martin Benesch (Univ.-Klinik f. Kinder- und Jugendheilkunde) und Monika Glawischnig-Goschnik (Univ.-Klinik für Medizinische Psychologie und Psychotherapie) kamen zum Benefizkonzert. Abgerundet wurde die Vorstellung durch die berührenden und intensiven Fotografien von Christian Jungwirth, der einige Musikstunden am Uniklinikum mit seiner Kamera begleitete. So kam an diesem Abend die großartige Summe von 20.000 Euro für die Musiktherapie zusammen. Für alle, die sich für das nächste Benefizkonzert eine Karte sichern wollen, gibt es gute Nachrichten: Der Termin steht bereits fest und „Piano-Forte Jugend am Klavier, zu Gunsten der Musiktherapie am Kinderkrankenhaus des LKH Graz“ wird am Montag, dem 15. Mai 2023, um 19.00 Uhr im Spiegelfoyer der Oper Graz stattfinden.

KLINIKBLICK

Acht Jahre SCOR

Bereich Logistik/SCM



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Vertreter*innen aller Bereiche feierten acht Jahre SCOR: (v.l.n.r.) Stv. PD G. Möstl, G. Mariacher, P. Assigal, BL M. Kazianschütz, V. Sepin, U. Klingenberg, Stv. BD D. Stemmer und T. Kaltenbrunner

Gesamtkonzept Logistik

Um den Überblick über die hochkomplexe Spitalslogistik nicht zu verlieren und den täglichen Bedarf an nachgefragten Gütern überhaupt erst bewerkstelligen zu können, bedarf es einer funktionierenden und aufeinander abgestimmten „Supply Chain“.

Das am LKH-Univ. Klinikum Graz erstellte Gesamtkonzept Logistik fasst mehrere Teilkonzepte zusammen und bündelt logistische Kernprozesse auf Basis einer SCOR-Prozessübersicht.

Seit 2014 sind alle wesentlichen logistischen Kernprozesse am Uniklinikum Graz in der sogenannten SCOR-Prozessübersicht gebündelt. Logistik findet zwar oft im Hintergrund statt, dafür aber an allen 365 Tagen des Jahres. Am 19. April 2022 wurden die Ergebnisse der letzten acht Jahre präsentiert – und es wurde auch ein bisschen gefeiert.

In der Prozessübersicht werden – zusätzlich zu den Prozessen im Bereich Logistik/SCM – auch jene in den Bereichen AEMP III, Apotheke, Servicemanagement, Wirtschaft, Technik, der Univ.-Klinik für Blutgruppen-serologie und Transfusionsmedizin und der Pflege (Versorgungsassistenz) sowie das Thema Rohrpost abgebildet. Auch ein eigenes Kennzahlentool (APV) wurde gemeinsam mit der Pflege in den vergangenen acht Jahren etabliert. Die gemeinsam mit den angeführten Bereichen und MIP erstellte Prozessübersicht ist seit 2022 Bestandteil der Prozesslandkarte des Klinikums, welche federführend von der Stabsstelle QM-RM erstellt worden ist.

KLINIKBLICK

Wie man Patient*innen ein Stück Lebensqualität zurückgibt

Oskar Beck



© LKH-Univ. Klinikum Graz

v.r.n.l.: Logopädin Sophie Schuster, BSc und Diätkoch Stefan Bauer

Damit Patienten nach einer Kehlkopfoperation oder einem Schlaganfall trotz Schluckproblemen (Dysphagie) problemlos essen können, wurde von Köch*innen und Logopäd*innen eine Fortbildung besucht.

Die Zusammenarbeit von Diätologie, Logopädie, Küche, Pflege und Ärzteschaft ist ein wesentlicher Faktor in der Betreuung von Dysphagiepatient*innen, die aufgrund von unterschiedlichen Erkrankungen Schluckprobleme haben. Das Dysphagie-Management beinhaltet etwa die richtige Nährstoffversorgung sowie ein spezielles Training, bei dem Logopäd*innen mit den betroffenen Patient*innen arbeiten, damit sich diese keine Sorgen mehr machen müssen, sich zu verschlucken. (siehe auch Beitrag S. 38)

Am 20. und 21. Mai 2022 besuchten Mitglieder des Projektteams aus Diätküche, Logopädie und Diätologie einen Kochworkshop in Wien, organisiert durch den Verband der Diätologen Österreichs.

An Tag eins wurden vor allem Fragen wie „Wie funktioniert der Schluckmechanismus?“ oder „Welche Herausforderungen muss man bei der Kostanpassung bewältigen?“ behandelt. Dabei kam heraus, dass etwa faserige oder klebrige Lebensmittel nicht geeignet sind und dass Tomaten und Äpfel aufgrund ihrer zähen Schalen vermieden werden sollen.

An Tag zwei wurde dann gekocht. Es gab u. a. Schinken- und Käsebrodbrei, Huhn in Tomatensoße und Apfelstrudel. „Die Gerichte schmecken nicht anders, aber die Konsistenz ist ungewohnt“, so Diätologin Martina Potzinger. Am Uniklinikum wird das „Cook and Chill“-Verfahren angewandt, weshalb es laut Potzinger nicht jedes getestete Gericht auf den Speiseplan schafft. Der Grund: Durch das Verfahren kann sich die Konsistenz der Speisen ändern. Dennoch nahmen die Teilnehmer*innen jede Menge Inputs mit, um den Patient*innen künftig trotz Schluckproblemen noch mehr Schmackhaftes aufzutischen zu können.

KLINIKBLICK

Musik, ganz persönlich

Stabsstelle PR



Drei Tage lang musizierten Studierende der KUG für die neurochirurgischen Patient*innen am Uniklinikum. Aber nicht nur einfach so zum Spaß – im Rahmen eines Forschungsprojekts wurde die Wirkung der Musik auf den Genesungsprozess untersucht.

Ende Mai 2022 kamen die Patient*innen der Univ.-Klinik für Neurochirurgie zu einem besonderen Kunstgenuss. Studierende der Universität für Musik und Darstellende Kunst (KUG) musizierten im Rahmen eines Forschungsprojekts direkt auf der Bettenstation.

Im Projekt „MiMiC“ (Meaningful Music in Healthcare, dt. Bedeutsame Musik im Gesundheitswesen) geht es darum, welche Wirkung improvisierte und personenfokussierende Musik auf den Genesungsprozess von Patient*innen hat. Master-Studierende gingen mit ihrem musikalischen Gespür auf Erinnerungen oder Gefühle der Patient*innen ein und verwandelten diese in ganz persönliche Musikstücke.

MiMiC begeisterte Musiker*innen und Patient*innen

Das Projekt stieß auf großen Zuspruch bei allen Beteiligten und ist eine echte Win-win-Situation, wie es auch Studentin Sophia beschreibt: „Es war ein sehr emotionales und intensives Musizieren und es entstand sofort ein Gefühl der Verbundenheit zwischen Musiker*innen und Patient*innen. Es war Musik, die direkt zu den Menschen kommt und für diese gespielt wird.“

Studienkollege Luke war ähnlicher Meinung: „Bei MiMiC mitzumachen, war ein bewegendes Erlebnis. Es hat mir musikalisch die Augen geöffnet, mit den anderen Musiker*innen ein getreues Abbild von den Erinnerungen der Patient*innen zu schaffen.“ So sah das auch Karla Zaar, Neuropsychologin an der Univ.-Klinik für Neurologie: „Musiker*innen auf einer Bettenstation sind etwas Neues. Eine Patientin hat sogar während des Konzerts kurz vergessen, dass sie im Krankenhaus ist.“ Na, wenn das nicht das größte Lob überhaupt ist.



KLINIKBLICK

Ein ganz besonderer Kalender

Gabriela Penic



© Tom Lamm (4)

Das Fotoshooting fand im Grazer Rathaus statt

Beim Fotoshooting mit Sklerodermiepatient*innen im Grazer Rathaus entstanden wunderschöne Fotos, die jetzt in einem Kalender bewundert werden können. Beim ersten Grazer Sklerodermietag am 29. Juni 2022 konnte der Kalender gekauft werden. Über 400 Euro kamen so für die Selbsthilfegruppe zusammen.

Obwohl Rheuma allseits bekannt ist, ranken sich um die Erkrankung viele Missverständnisse – angefangen damit, dass Rheuma eine einzige Krankheit sei. Tatsächlich werden über 400 verschiedene Krankheitsbilder unter dem Begriff zusammengefasst, eine davon ist die Sklerodermie, auch systemische Sklerose genannt. Die seltene Autoimmunkrankheit gehört zur Gruppe der Kollagenose-Erkrankungen. Manche Formen betreffen nur die Haut, andere auch die inneren Organe. Typischerweise kommt es zu einer Verdickung und Verhärtung der Haut. „Das frühe Erkennen und die Aufklärung über diese Erkrankung ist unfassbar wichtig für eine erfolgreiche Therapie“, so Rheumatologin und Sklerodermieexpertin Florentine Moazed-Fürst.

Um die Krankheit bekannter zu machen und die Patient*innen zu unterstützen, wurde am 29. Juni der erste Grazer Sklerodermietag veranstaltet. Dort wurde ein vielfältiges Informationsangebot für Betroffene, Angehörige und Interessierte über die verschiedensten Aspekte der Krankheit, aber auch ein Fortbildungs-

programm für Ärztinnen und Ärzte zusammengestellt. Ganz besonders machte den Tag der Verkauf des eigens produzierten Sklerodermie-Kalenders. Sechs Betroffene haben sich in Schale bzw. in Kostüm geworfen und sich ablichten lassen, um Spenden zu sammeln. „Mit unserer Aktion wollen wir Menschen helfen und Betroffenen Mut machen, deshalb sind die Motive des Kalenders auch helfende Personen“, schildert Petra Kerbler, die selbst als ‚Robin Hood‘ verkleidet war. Über die Idee, einen Kalender zu gestalten, erzählt Moazed-Fürst: „Wir wollten etwas machen, das nachhaltig ist, aufklärt und gleichzeitig den Betroffenen zugutekommt“. Mit Erfolg: 30 Stück wurden beim Sklerodermietag verkauft und so konnten 460 Euro an die Selbsthilfegruppe übergeben werden.

Sklerodermie-Kalender

Sie möchten auch einen Kalender um 15 Euro kaufen und Betroffene unterstützen? Dann kontaktieren Sie einfach Barbara Trampusch, Leiterin des Vereins Selbsthilfegruppe Sklerodermie Österreich:

 0676 / 552 0803

 selbsthilfe.sklerodermie@gmail.com

KLINIKBLICK

Gesundheitsminister zu Besuch auf der Zahnklinik

Stabsstelle PR



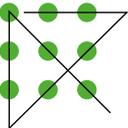
© Fotostudio ZK

(v.l.n.r.) Zwei angehende Fachärzt*innen, stv. Klin.Abtlt. Karl Glockner, PD Christa Tax, Klin.Abtlt. Wolfgang Zemann, ÄD Wolfgang Köle, Klin.Abtlt. Martin Lorenzoni, Gesundheitsminister Rifat Latifi, Lumnije Kqiku-Biblekaj, Lumturije Bekaj (Gesundheitsministerium Kosovo), Botschafter Lulzim Pllana und Liridon Bërdemaj (Gesundheitsministerium Kosovo)

Am 14. Juli 2022 legte der Gesundheitsminister des Kosovo, Chirurg Rifat Latifi, auf dem Weg nach Wien einen Zwischenstopp an der Univ.-Klinik für Zahnmedizin und Mundgesundheits ein. Im Austausch mit dem Ärztlichen Direktor, der Pflegedirektorin und Vertretern der Klinik wurden künftige Kooperationen und Austauschprogramme diskutiert.

Eingefädelt hat den Besuch Zahnmedizinerin Lumnije Kqiku-Biblekaj, die seit Jahren an der Klinik tätig ist und Minister Latifi bei einem Kongress kennengelernt hat. Im regen Gespräch kristallisierten sich rasch viele unterschiedliche Möglichkeiten der Kooperation heraus: vom Ausbildungsprogramm für Pflegepersonen und Fachärzt*innen aus dem Kosovo hier am Uniklinikum bis hin zu Forschungsprojekten. Eine für alle Beteiligten bereichernde Kurzvisite.

Lösungen von Seite 30

- (1) Der Mensch
- (2) „Tag und Nacht“, die im Griechischen beide als weibliche Gestalten personifiziert wurden.
- (3) $7+7^2+7^3+7^4+7^5=19.607$.
- (4) Knoblauch
- (5) Haselnuss mit Loch
- (6) Kaffee
- (7) 
- (8) **5 Cent** Angenommen, der Ball kostet X. Dann kostet der Schläger 1 Dollar mehr, also kostet der Schläger: $X + 1$. Also haben wir Ball + Schläger = $X + (X + 1) = 1,1$, weil sie zusammen \$ 1,10 kosten. Löst man die Klammern auf, hat man: $2X + 1 = 1,1$, dann stellt man die Gleichung um auf: $2X = 0,1$, daraus folgt also $X = 0,05$. Das bedeutet, der Ball kostet fünf Cent und der Schläger kostet 1,05 Dollar.

- (9) Der Besitzer des Fisches ist der Deutsche.

	Nationalität	Farbe	Haustier	Zigarette	Getränk
Haus 1	Norweger	gelb	Katze	Dunhill	Wasser
Haus 2	Däne	blau	Pferd	Marlboro	Tee
Haus 3	Brite	rot	Vogel	Pall Mall	Milch
Haus 4	Deutscher	grün	Fisch	Rothmanns	Kaffee
Haus 5	Schwede	weiß	Hund	Winfield	Bier

Kleines Suchbildrätsel



© Jérôme Rommé/stock.adobe.com

KURZ & GUT

Mein Arbeitsplatz am Uniklinikum: Manfred Stangl

Stabsstelle PR

Am LKH-Univ. Klinikum Graz arbeiten über 7.500 Menschen – in den unterschiedlichsten Bereichen und in vielen Berufen. Hier stellen wir ab sofort Mitarbeiter*innen und ihren Arbeitsplatz vor. Zum Auftakt steigen wir in luftige Höhen mit dem Leiter unseres Flughafens: Manfred Stangl.

Wo arbeiten Sie am Uniklinikum?

Ich arbeite im Bereich Technik als Abteilungsleiter für Projekte und strategisches Anlagenmanagement.

Wie schaut Ihr Arbeitstag aus?

Auf der einen Seite sind es viele planbare Tätigkeiten im Bereich des sogenannten „Second Level Supports“, d. h. die Planung, Vergabe und Durchführung der Wartungs- und Prüfleistungen aller technischen Einrichtungen am Uniklinikum sowie in der Energieversorgung und bei Projektarbeiten. Auf der anderen Seite muss man auch extrem flexibel sein, weil zur Abteilung auch die Störmeldestelle gehört und Störungen bzw. technische Probleme jeglicher Art lassen sich nicht planen. Es kann immer irgendwo einen Stromausfall geben oder durch ein Unwetter ein Keller überschwemmt sein. Dann läuft der Tag ganz anders ab als geplant.

Was bringt Sie bei der Arbeit so richtig zum Lachen?

Das sind oft Kleinigkeiten im Alltag, die ich erlebt habe oder wovon ich über Kolleg*innen erzählen kann. Das kann hier bei der Arbeit „passiert sein“ oder auch zu Hause. Die Zeit dafür braucht es.

Was macht Ihren Arbeitsplatz besonders?

Ganz klar die Abwechslung. Ich bin am gesamten Klinikum im Einsatz, die Aufgaben sind vielfältig und ich arbeite mit Kolleg*innen aus unterschiedlichsten Bereichen zusammen. Und natürlich, die Flugbetriebsleitung mit allen Herausforderungen, die auch in meinen Aufgabenbereich fällt.



© M. Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Ein guter (Arbeits-)Tag beginnt mit ...

...einer Tasse Kaffee und der Morgenbesprechung mit den Mitarbeiter*innen. Innerhalb meiner Abteilung, aber auch im Bereich der Schnittstellen zu anderen Abteilungen hat sich in den letzten Jahren ein wirklich freundliches Verhältnis entwickelt. Das weiß ich sehr zu schätzen.

TERMINE

Was, wann, wo?

Aufgrund der aktuellen Situation kann es bei Veranstaltungen und Schulungen zu kurzfristigen Absagen bzw. Verschiebungen kommen. Bitte beachten Sie die Informationen des jeweiligen Veranstalters.

10. September 2022

8. Steirischer Krebstag

Krebs kennt keinen Abstand!
Bereits zum achten Mal dreht sich am Steirischen Krebstag alles um Krebsvorsorge und neue Therapie-konzepte, alternative Medizin und vieles mehr.

Beginn: 8.00 Uhr

Ort: Messe Graz, Messeplatz 1, 8010 Graz

Kontakt: krebszentrum@uniklinikum.kages.at

www.ccc-graz.at

Eintritt frei!

Anmeldung erforderlich!

12. bis 14. September 2022

29. Jahrestagung der dt. Gesellschaft für Immungenetik e.V.

Die Tagung steht unter dem Motto „Patient*innen im Fokus: Von der Diagnostik bis zur Therapie“.

Ort: Med Uni Graz, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

www.dgi-jahrestagung.de

Anmeldung erforderlich!

15. September 2022

Symposium Netzwerk Pflege

Das 14. Pflegesymposium ermöglicht den Wissenstransfer von aktuellen Pflege-themen.

Ort: Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19, 8036 Graz

Kontakt: netzwerk.pflege@uniklinikum.kages.at

Anmeldung erforderlich!

16. bis 18. September 2022

4. Grazer Herzkreislauf-tage

Der Fokus des 4. Hybrid-Kongres-ses beleuchtet drei thematische Säulen:

1. Praktische Herzmedizin – Update und Guidelines,
2. Science Track – Heiße Themen aus der Wissenschaft und
3. Leuchtturmthemen von Experten

Ort: Med Campus, Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

www.grazerherzkreislauf-tage.at

Anmeldung erforderlich!

21. bis 23. September 2022

66. Österreichischer

HNO-Kongress

Spannende Vorträge sowie interessante Kurse und Seminare: Das alles und noch viel mehr bietet der 66. HNO-Kongress Österreichs.

Ort: Congress Graz, Sparkassenplatz 3, 8010 Graz

www.hno.at/hno-kongress-2022

Anmeldung erforderlich!

23. bis 24. September 2022

12. Interdisziplinärer Vulvaworkshop

Inhalt: Grundlagen, Lichen planus und Lichen sklerosus – Klinik und Therapie, vulväre Karzinogenese und vulvärer Schmerz

Ort: Hörsaalzentrum, Auenbruggerplatz 15, 8036 Graz

www.vive.co.at

Anmeldung erforderlich!

29. September bis

1. Oktober 2022

7. Österreichischer

Primärversorgungskongress

Unter dem Motto „Blick über den Tellerrand – Was wir vom Ausland lernen können“ lädt das Institut für Allgemeinmedizin zum Hybrid-Kongress in Graz ein.

Ort: Hörsaalzentrum, Auenbruggerplatz 15, 8036 Graz

www.pv-kongress.at

Anmeldung erforderlich!

30. September bis

1. Oktober 2022

Syndromtag 2022

Wenn Onkologie und Syndromologie, zwei Spezialgebiete der Humangenetik, aufeinandertreffen, sind spannende Vorträge und rege Diskussionen garantiert.

Beginn: 15.45 Uhr

Ort: Meerscheinschlössl, Mozartgasse 3, 8010 Graz

Kontakt: sarah.verheyen@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

6. bis 8. Oktober 2022

Österreichischer Kongress für Zahnmedizin 2022

Die ÖGZMK Steiermark veranstaltet den diesjährigen Kongress.

Die Hauptthemen sind personalisierte Zahnmedizin verbunden mit individuelle Bedürfnisse und angepasste Therapien.

Ort: Stadthalle Graz, Messeplatz 1, 8010 Graz

www.zahnmedizin2022.at

Anmeldung erforderlich!

Interne Veranstaltungstipps:

Alle Termine und Informationen zu den **internen Veranstaltungen für Mitarbeitende** des Klinikum Graz finden Sie im Intranet im Kalender der KAGes-Akademie as:k & LKH. Dort können Sie sich auch online anmelden.

Kommunikation und Wertschätzung Umgang mit Emotionen im Team

Aus dem Inhalt: Eigenes Potenzial erkennen / Anerkennung und Wertschätzung finden und geben / Mit Angriffen und Gerüchten zurechtkommen

Wann? 05.09.2022, 08.30 bis 16.30 Uhr

Wo? Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19, 8036 Graz

Wahr ist, was verstanden wird! Kommunikationstag für Führungskräfte

Aus dem Inhalt: Was ist vom „Sender-Empfänger-Modell“ aus den 70er Jahren übriggeblieben? / Worauf haben wir Einfluss, wenn wir kommunizieren? / Wie sieht ein einfacher, erfolversprechender Gesprächsleitfaden aus?

Wann? 12.09.2022, 09.00 bis 17.00 Uhr

Wo? Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19, 8036 Graz

Konfliktmanagement

Aus dem Inhalt: Erlerntes und Erfahrenes reflektieren / Konfliktkultur – persönlich und im Team / „Harvard-Konzept“ – konsequent in der Sache, wertschätzend zum Menschen

Wann? 20.09.2022, 08.00 bis 16.00 Uhr

Wo? Seminarzentrum, Auenbruggerplatz 19, 8036 Graz



Werden Sie Lebensretter!

Spenden Sie Thrombozyten und helfen Sie schwerkranken Menschen.



Voraussetzungen für eine Thrombozytenspende sind:

- Volljährigkeit
- guter Gesundheitszustand
- Gewicht \geq 55 Kilo
- ausreichende Thrombozytenanzahl
- etwas Zeit (60 bis 90 Minuten)

Ihre Vorteile als Spender*in:

- Kontrolle der Laborwerte Ihres Blutes
- Aufwandsentschädigung: 40 Euro für eine Einzelspende, 60 Euro für eine Doppelspende
- Graz-Linien-Tageskarte oder gratis parken

Wenn Sie sich als Spender*in registrieren und zur Voruntersuchung kommen möchten, kontaktieren Sie uns bitte von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 14.30 Uhr.

Univ.-Klinik für Blutgruppenserologie und Transfusionsmedizin
Auenbruggerplatz 48, 8036 Graz (gegenüber der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde)
Tel.: +43/(0)316/385-83566, www.uniklinikumgraz.at/ubt



8. Steirischer Krebstag 2022

Krebs kennt keinen Abstand

- COVID-19 und Krebs
- Vorsorge
- Aktuelle und neue Therapiekonzepte
- Forschung und personalisierte Medizin
- Palliativmedizin und alternative Therapien
- Psychoonkologie und Nachsorge
- Expert*innen-Gespräche vor Ort und online

Eintritt frei
Anmeldung erforderlich

10. September 2022
Messe Graz • Messeplatz 1 • 8010 Graz

Eine Veranstaltung des Universitären Comprehensive Cancer Center (Krebszentrum) Graz

Programm und Anmeldung

www.ccc-graz.at • +43 316 385 80177
krebszentrum@medunigraz.at • krebszentrum@uniklinikum.kages.at

Eine Veranstaltung von:



HELP



Steiermärkische
Krankenanstalten
LKH-UNIV. KLINIKUM GRAZ

